

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Wertages. Abonnementpreis mit Illustr. Beilage „Post u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 40

Fernruf { 905 nur Redaktion  
          { 926 nur Geschäftsstelle



# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 291

Montag, 14. Dezember 1925

32. Jahrgang

## Hannemann, geh Du voran!

### Herrn Luthers Krisenpolitik

Lübeck, 14. Dezember.

Die Lage der Regierungsbildung ist im Grunde kolossal einfach. Hindenburg wünscht die große Koalition, Luther hat ihm diesen Wunsch suggeriert. Die Sozialdemokratie hat ihre Forderungen erhoben; die Volkspartei hat ihre Bereitschaft zu Verhandlungen erklärt. Fehlt nur noch der, der im Auftrag des Reichspräsidenten diese Verhandlungen als Reichskanzler in spe zu führen hat, und dieser eine kann nur Herr Luther sein — denkt man.

Aber der Mensch denkt, und Hindenburg (sprich Luther) lenkt. Der Allesthöcker Luther führt zwar die Reichskanzlergeschäfte, denkt aber nicht daran, sich mit der neuen Regierungsbildung betrauen zu lassen. Warum? Weil er selbst daran glaubt, daß Volkspartei und Sozialdemokratie unter einem Hut zu bringen sind, und weil er andern dieses undankbare Geschäft überlassen will, und dann hinterher als „Retter“ in neuer Auflage aus den Klüften zu treten. Was tut's, daß damit die Krise jenseit und zweiseitlings hingschleppt wird. Daß wieder ein Stück Ansehen der Republik in die Wägen geht! Das sind Sorgen, die den Herrn Reichskanzler offenbar wenig drücken.

Erfreulich ist nur, daß Zentrum und Demokraten anscheinend Herrn Luther doch schon zu gut kennen um auf seinen Leim zu kriechen. Es wird ihm also wohl nichts helfen — er muß selbst dran! Oder er muß eine an ihn ergehende Aufforderung Hindenburgs offen ablehnen.

Der Fuchs sitzt im Eisen; ob er wieder versteinert wird, durchzuschlüpfen?

### Fehrenbach dankt

Berlin, 13. Dezember.

Die Lösung der Regierungskrise hat auch am Sonnabend und Sonntag irgendwelche Fortschritte nicht erfahren. Das Zentrum lehnte die ihm von dem Reichspräsidenten zweifellos auf-

gelegte Vorlage des Herrn Luther angetragene Vermittlerrolle mit gutem Recht ab. Der Abgeordnete Fehrenbach hat dem Reichspräsidenten am Sonntag in diesem Sinne Mitteilung gemacht. Mittlerlich wird darüber folgendes mitgeteilt:

Der Reichspräsident hatte am Sonntag vormittag eine längere Unterredung mit Reichskanzler a. D. Fehrenbach über die politische Lage und über die Regierungsbildung. Hierbei richtete der Reichspräsident an den Abgeordneten Fehrenbach die Frage, ob er bereit wäre, einen Auftrag zur Führung der Verhandlungen über die Regierungsbildung auf der Grundlage der Großen Koalition zu übernehmen. Der Abgeordnete Fehrenbach erwiderte, daß er sowohl aus persönlichen Gründen wie auch im Hinblick auf die Auffassung der Zentrumsfraktion nicht in der Lage sei, einen solchen Auftrag anzunehmen. Das Zentrum beabsichtigt nicht, die Führung bei der Regierungsbildung zu übernehmen oder gar auf den Kanzlerposten Anspruch zu erheben. Seine Ablehnung gelte daher nicht nur für seine Person, sondern für das Zentrum überhaupt.

### Roch dikto

Berlin, 14. Dezember. (Radio.)

Der Reichspräsident hat für heute vormittag 11 Uhr den Führer der demokratischen Partei, Reichstagsabgeordneten Roch, zu sich gebeten, nachdem ihm von dem Reichskanzler a. D. Fehrenbach in bezug auf die Vermittlung zwischen den Parteien eine Abgabe erteilt worden ist. Es bedarf keines Zweifels, daß auch Dr. Roch die ihm zugeordnete Vermittlerrolle nicht annehmen wird, da Zentrum und Demokraten in dieser Hinsicht entsprechend den Vereinbarungen von Sonnabend streng konform vorgehen wollen.

## Warum?

Ein Rechtsdemokrat über den Dolchstoß

Frankfurt a. M., den 14. Dezember (Radio.)

Der republikanische Reichsbund veranstaltete am Sonntag eine Kundgebung gegen die Dolchstöße. Der frühere Vizekanzler von Papen, der persönlich nicht erscheinen konnte, ließ seine Auffassung zu dem Thema schriftlich übermitteln. In seinem Brief heißt es:

Weshalb in Wirklichkeit der Krieg für uns verloren ging, kann man in wenigen Sätzen sagen:

Weil unsere Heerführer trotz unserer Siege nicht verhindern konnten, daß an den wichtigsten Fronten der Bewegungskrieg in den Stellungskrieg überging und weil bei diesem letzten Ende das Mehr an Mannschaften, Kriegsgeschütz, Material und Nahrungsmittel entscheiden mußte.

Weil unsere Feinde weit zahlreicher waren, als wir samt unseren Bundesgenossen und weil ihnen die Vorräte und Hilfsmittel der ganzen Welt zur Verfügung standen, uns aber nicht.

Weil unsere Bataillone an Zahl und Umfang immer mehr zusammenschumpften und unsere Reserven verschwanden, während die Amerikaner Monat für Monat mehr als 250 000 Mann frische Truppen an die Front warfen.

Weil der verstärkte U-Boot-Krieg nicht, wie versprochen, zum Ziele führte.

Weil wir den gepanzerten Sturmwagen unserer Gegner nicht ähnliche entgegen zu setzen wußten.

Weil wir unseren Truppen aus Mangel an Mannschaften nicht mehr die zum Ausruhen nötige Kampfpause gewähren konnten.

Weil jahrelang unsere Ernährung an der Front und zu Hause ungenügend war.

Weil unsere Bundesgenossen einer nach dem anderen zusammenbrachen.

Weil Entbehrungen, der ständige Verlust an Menschenleben, die Befürchtung weiterer Opfer und die immer wachsende Besorgnis vor einem unglücklichen Ausgang des Krieges nach 4 Jahren das deutsche Heer und Volk zu sehr entmutigte.

Weil den Soldaten der Unterschied zwischen dem von ihnen und dem von den Offizieren und der Etappe zu bringenden Opfer immer fühlbarer wurde.

Weil man eine solche Stimmung nicht wegzukommandieren konnte.

Weil daraus eine steigende Friedenssehnsucht herauszuwachsen mußte.

Weil die Konservativen mit der obersten Heeresleitung die von der Regierung fernerläßt Abhängigkeit des 3-Klassen-Wahlrechts schimpflich zu vereiteln wußten,

und weil zum Schluß die oberste Heeresleitung durch ihr überführtes der Reichsleitung abgerungenes Ersuchen um Waffenstillstand und Frieden vor Feind und Freund das unwiderrüfliche Geständnis ablegte, daß wir militärisch mit unseren Kräften zu Ende seien.

Diese unbestreitbaren Tatsachen haben zu unserem Zusammenbruch geführt. Es hat auch während dieses Zusammenbruches in allen amtlichen Auseinandersetzungen niemand daran gedacht, einer zielbewußten auf die Zerstückelung

der deutschen Wehrmacht gerichtete Agitation der Heimat die Schuld an der Katastrophe zuzuschreiben. Er hätte sich damals auch sehr tüchtig gemacht. Viel später erst kam zur Deutung der wirklichen Schuld diese Fabel auf und fand aus parteipolitischen Gründen nur zu geeignete kritische Gläubige. Sie hätte kurze Beine. Heute schon ist sie in ihrer wichtigsten Teilen selbst von ihren eifrigsten Verehrern in aller Form preisgegeben.



Genosse Löbe

der wandernde Handwerksbursche von ehedem und jetzige Reichstagspräsident, feiert heute seinen 50. Geburtstag. Die Glückwünsche, die wir ihm dazu spenden, kommen aus vollem Herzen. Denn kaum einem ist es so wie ihm gelungen, sich an einem so exponierten Posten die Achtung der Gegner zu erzwängen und die Liebe seiner Klassengenossen zu erhalten. Bei aller Freundlichkeit und Verbindlichkeit, die ihm eigen, hat er sich doch von seiner Bahn nie abbringen lassen. Er scheint sich nicht, unpopuläre Dinge zu sagen; vielleicht ist er gerade darum so populär. Vom Volkshüter über den Buchstender zum Redakteur und dann weiter bis zu einem der angesehensten des neuen Deutschland, das war sein Weg; aber er ist geblieben, der er war, und jeder weiß, daß er ganz und gar zu uns gehört. Darum lieben ihn die Arbeiter und darum hoffen wir noch Großes von ihm, Großes für die Arbeiterbewegung und Großes für Deutschland. Möge es ihm vergönnt sein, den vollen Sieg unserer, seiner Sache noch mit eigenen Augen zu sehen! Mehr können wir ihm nicht wünschen.

## Das Schicksal der Erwerbslosen befelegt Luthers Diktat im Reichstag angenommen

Berlin, 12. Dezember.

### Deutsch-russische Wirtschaftsverträge

In der zweiten Beratung spricht v. Freytag-Loringhoven (Dnt.) für den Vertrag, obgleich das Außenhandelsmonopol unsere Einfuhr in Abhängigkeit vom russischen Außenhandelskommissariat bringe.

Dr. Haas (Dem.): Die Lufthafenwirtschaft müsse mit den staatsrechtlichen Verhältnissen in Rußland rechnen und dürfe sich nicht dem Traum hingeben, daß in Rußland wieder die freie Wirtschaft eingeführt werden könne. Die Verträge seien nicht vollkommen, aber entwicklungsfähig.

v. Graefe (Völk.) lehnt die Verträge ab, weil er der Meinung ist, daß der deutsche Standpunkt darin nicht gewahrt sei.

Das Haus nimmt in zweiter und dritter Beratung die deutsch-russischen Verträge mit großer Mehrheit an.

Das Haus wendet sich dann zu der Beratung des Berichts des sozialpolitischen und Haushaltsausschusses über die

### Erwerbslosenfürsorge

Berichterstatter sind die Abgeordneten Erling (Z.) und Aufhäuser (Soz.). Die Ausschüsse empfehlen den folgenden Beschluß zur Annahme:

Die Unterstützungssätze in der Erwerbslosenfürsorge werden mit sofortiger Wirkung erhöht a) für Hauptunterstützungsempfänger um 20 Proz., b) für unterstützungsberechtigte Familienangehörige um 10 Proz. Die Höchstgrenzen für eine Familienunterstützung werden um 10 Proz. erhöht.

Aufhäuser (Soz.): Wenn heute in der deutschen Wirtschaft die internationale Krise weit schwerer wirkt als in andern Ländern, so ist das eine Folgeerscheinung dessen, was im Kriege und in der Inflationszeit gesündigt worden ist. Ich erinnere an die zahllosen Anzeigen und Forderungen, die die Sozialdemokratie zur rechten Zeit gestellt hat, um das Kapital vor der Verwüstung zu bewahren. Wir haben gefordert, daß die

### Inflationsgewinne erfasst und für die Wirtschaft nutzbar gemacht

werden sollten. Wir haben zur rechten Zeit die Schritte aufgezeigt, die zur Beseitigung der Inflation notwendig waren. Aber

es waren gerade die Führer der deutschen Industrie, die darauf drängten, daß die Inflationszeit möglichst lange andauere.

Heute sind die Inflationskongernte in großer Zahl zusammengebrochen. Die deutschen Kartelle haben ihre Macht nicht dazu benutzt, um die Produktion zu steigern. Sie sind schuld daran, daß die deutsche Industrie zum großen Teil technisch rückständig geblieben ist. Jahrelang ist nichts geschehen, um zu verhindern, daß gerade die technisch rückständigen Betriebe die höchsten Profite einfahren konnten. Es wurde geradezu eine Prämie auf die technische Rückständigkeit bezahlt. Die Kreditpolitik hat das ihrige dazu beigetragen, um die technisch rückständigen zu erhalten. Seit 1923 haben wir eine sozialistischer Regierung. Seit Anfang 1925 haben wir eine sogenannte Rechtsregierung, in der in Wirklichkeit die Unternehmer regieren.

Die wirtschaftliche Krise, in der wir uns heute befinden, ist zum großen Teil

### das Ergebnis der Wirtschaftspolitik der Rechtsregierung

und der hinter ihr stehenden Kreise. Was hat die Rechtsregierung getan, um der zu erwartenden großen Arbeitslosigkeit zur rechten Zeit vorzubeugen? Sie hat alles unterlassen. Sie hat auch nichts getan, um etwa die Arbeitslosenversicherung zu stärken, nur weil die Unternehmer sie nicht wollten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die Krise ist in der Tat nichts anderes als die Liquidation der von der Rechtsregierung getriebenen Wirtschaftspolitik, die ganze Aktivität der Rechtsregierung war darauf gerichtet, nicht eine Steigerung der Produktion herbeizuführen, sondern Deutschland mit einer Schuldschuldenlast zu umgeben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Diese Wirtschaftspolitik der Rechtsregierung hat nicht nur den industriellen Absatz nach dem Auslande unterbunden, sondern auch die Inlandsproduktion und den Inlandsabsatz geschmälert. Dadurch ist

### der Aufstieg der Arbeiterkassen, der allein eine erweiterte Abjagmöglichkeit der deutschen Wirtschaft verbürgt, unterbunden worden.

Es ist kein Zweifel, daß Kartell- und Wucherpolitik zeitlich zusammengefallen sind. Dieselben Kreise der Agrarier und der Großindustriellen, die an der Aufrechterhaltung der hohen Preise interessiert waren, haben sich auch für die weitestgehende Zölpolitik eingesetzt. Mit der Errichtung der Schutzollmanier wollen sie nicht nur ihre Preisdiktatur im Innern aufrechterhalten, sondern auch die ausländische Konkurrenz ausschalten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Die Krise wird dazu benutzt, um alles wieder zu vernichten, was die Gewerkschaften bisher erreicht hatten. Es wäre sehr nützlich, wenn der Reichstag sich auch einmal darum bekümmerte, welche Gehälter die Direktoren der großen Gesellschaften beziehen und in welcher Anzahl sie immer noch trotz der Krise beschäftigt werden. Hierbei denkt man allerdings nicht an eine Abjagung nur nach dem Bedürfnis der Betriebe gehen würde, dann ist nicht zu verstehen, daß gerade die eingearbeiteten älteren Angestellten und Arbeiter abgebaut werden; man wirft sie hinaus, um dafür billigere und willigere Arbeitskräfte einzustellen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Unternehmer würden in ihrer antisozialen Gesinnung nicht so weit gehen, wenn hinter ihnen nicht

die Rechtsregierung stände. (Sehr wahr! bei den Soz.) Man hat eine Preislenkungsaktion angekündigt, von deren Wirkungen man allerdings noch nichts gemerkt hat. Der Sozialpolitische Ausschuss hat 30 Proz. Erhöhung der Erwerbslosenfürsorge festgesetzt, und das ist von allen Parteien als Mindestmaß bezeichnend worden, was den Arbeitslosen gegeben werden müßte. Dieser Beschluß ist dann im Haushaltsausschuss wieder umgeworfen worden, und zwar nicht auf parlamentarischen Wege, sondern

durch den Reichstanzler Dr. Luther, der in diktatorischer Weise erklärte: „Ihr könnt beschließen, was Ihr wollt; ich setze meine Unterschrift nicht darunter.“

(Lebt, hört, hört! bei den Soz.) Unter diesem Diktat des Leiters des geschäftsführenden Kabinetts sind die bürgerlichen Parteien umgefallen. Der vorliegende Antrag des Haushaltsausschusses, der die Beschlüsse des Sozialpolitischen Ausschusses ablehnte, ist nichts anderes als das Diktat des Herrn Luther. (Hört, hört! bei den Soz.)

Unterstützung der Kurzarbeiter hat der Reichstanzler überhaupt abgelehnt.

(Hört, hört! bei den Soz.) Auch die einmalige Beihilfe für bereits ausgesteuerte Arbeiter und für die Angehörigen, die bisher jeder Unterstützung bar waren, ist abgelehnt worden, trotzdem der Sozialpolitische Ausschuss die Gewährung von Beihilfen beschlossen hatte. Diese Beschlüsse sind ohne sachliche Begründung im Haushaltsausschuss niedergestimmt worden, nachdem der Reichstanzler Luther diktatorisch erklärt hatte, er bewillige nichts. (Hört, hört! bei den Soz.) Dieses geschäftsführende Kabinett hat es gewagt, denjenigen Arbeitslosen, die bisher keine Unterstützung bezogen, im ganzen 5 Millionen Mark durch öffentliche Fürsorge anzubieten. (Hört, hört! bei den Soz.) Das ist

die größte Provokation, die den Arbeitslosen zugemutet werden kann.

Für die Arbeitslosen war kein Geld da. Der Reichstanzler hat aber niemals erklärt, daß kein Geld für die Ruhrindustrie, für zweifelhafteste Kreditgewährung und für die Fürstenabfindungen da sei.

Auch für Herrn Schiele ist genügend Geld da.

(Stürmisches Sehr richtig! bei den Soz.: Deutschnationale Futterskippenpolitik!) Die geschäftsführende Regierung Luthers ist in Wirklichkeit die geschäftsführende Volltrederin des antisozialen Willens der Unternehmer. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wenn heute die Arbeitslosen unruhig werden, glaubt diese geschäftsführende Regierung, daß sie sich dann auch noch so stark fühlen wird? (Sehr wahr! bei den Soz.) Wenn schon von Verantwortung geredet wird, dann sagen wir, für die Sätze, die hier beschlossen werden sollen, übernehmen wir nicht die Verantwortung.

Wir werden morgen von neuem den Kampf aufnehmen für die Neuregelung der Erwerbslosenunterstützung.

(Sehr wahr! bei den Soz.) Wir haben im Ausschuss gegen das Diktat von Luther angekämpft. Wir werden jetzt zum Teil unsere Anträge wiederholen. Wir werden weiter für eine ausreichende Unterstützung der Erwerbslosen kämpfen. Wir sind bereit, für die technische Umstellung der Wirtschaft zu sorgen, um dadurch zu einer Abtötung der Krise gekommen.

Wir wenden uns aufs schärfste gegen die jetzt in der Krise vorherrschenden antisozialen Tendenzen, die nur den einen Sinn haben, die Kosten der Rationalisierung auf die Lohn- und Gehaltsempfänger abzuwälzen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Die erste Pflicht ist es, den Opfern der Krise ausreichend zu helfen. Darum kämpfen wir unter der Parole: „Schluß mit der Reaktion! Schluß mit einer Wirtschaftspolitik, die die Hauptschuld an dieser Krise trägt.“ Nur auf diese Weise werden wir dazu beitragen, daß auch diese schwere Krise überwunden wird. (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Abg. Rüdell (Komm.) begründet einen Antrag seiner Fraktion auf sofortige Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung um 100 Prozent und Aufhebung der Karenzzeit.

Abg. Koch-Düsseldorf (D.F.P.) teilt mit, der frühere Reichsinnenminister Schiele werde seine Ministerkandidatur den Kriegsblinden zur Verfügung stellen.

Abg. Andre (Zentr.) bezeichnet eine wesentliche Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung zwar für wünschenswert, aber die mangelnde Finanzlage des Reiches und die starke Belastung der Wirtschaft mache es leider unmöglich, über die jetzt vom Ausschuss beantragte Höhe hinauszugehen.

Im weiteren Verlauf der Aussprache, an der sich die Abgeordneten Ziegler, Beier (Wirtsch. Vgg.), Schwarzer (D.F.P.) und Stöhr (Wirtsch. Vgg.) beteiligten, sprach noch Dittmann (Soz.): Jede Partei hat sich jetzt zu entscheiden, ob sie die Verantwortung übernehmen soll.

Die Zahl der wirklich Arbeitslosen beträgt jetzt mindestens 1 1/2 Millionen, dazu kommen die Millionen von Kurzarbeitern.

Es ist unmöglich, die Leute noch länger auf eine angemessene Erhöhung ihrer Unterstützung warten zu lassen. Mit den neuen Unterstützungen soll ein Lediger pro Woche 9,75 Mark, ein Arbeiter mit einem Kind 13,02 Mark, mit zwei Kindern 17,64 Mark erhalten. Der höchste Satz ist bei vier Kindern und mehr 21,45 Mark pro Woche. Glaubt jemand daran, daß sich die Arbeitslosen inmitten dieser langen und furchtbaren Krise nur einigermaßen über Wasser halten können? (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Der Redner weist im einzelnen nach, wie gering der Betrag ist, der von den 5 Millionen, die durch die öffentliche Wohlfahrtspflege verteilt werden soll, auf den einzelnen entfällt. Unvorstellbar groß ist die Notlage der Kurzarbeiter, von denen große Massen noch mit einem Lohn von 50 bis 60 Pfennig die Stunde nach Hause gehen. Jetzt kommt es darauf an, allen diesen Volksgenossen zu helfen, die sich in der bittersten Not befinden.

Mit dem Abgeordneten Schück (Komm.), der nochmals für die kommunalistischen Anträge eintritt, schließt die Aussprache.

### In der Abstimmung werden unter Abzählung der weitergehenden Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten die Ausschlußbeschlüsse bestätigt.

Hoch (Soz.) rief zur Abstimmung die Erklärung ab, daß die sozialistische Fraktion versucht habe, eine Verbesserung der Unterstützung der Erwerbslosen und der Beihilfe für die Kurzarbeiter zu erreichen. Nachdem die Verbesserungsanträge abgelehnt worden seien, stimmen sie für den Antrag des Haushaltsausschusses, um den Erwerbslosen wenigstens diese geringe Hilfe zu gewähren. Gegen 4 1/2 Uhr verläßt sich das Haus auf Montag nachmittag 3 Uhr. Unterstützung des Reichsgerichts.

## Die Lohnsteuer im Ausschuss

Ein kleiner Erfolg

Der Steuerausschuss des Reichstages trat am Sonnabend nach dem Plenum zusammen, um den Gesetzentwurf der Regierung über die Senkung der Lohnsteuer zu verabschieden. Bereits in den früheren Beratungen hatte die Regierung erklärt, daß sie die weitergehenden Anträge der Parteien im jetzigen Augenblick ablehnen müsse, weil sonst die Erhöhung der steuerfreien Grenze nicht rechtzeitig am 1. Januar 1926 in Kraft treten könne. Außerdem aber machte sie auch finanzielle Bedenken geltend.

Angeichts dieser Tatsache wurde von allen Parteien anerkannt, daß man sich im Augenblick mit der Erhöhung der steuerfreien Grenze auf 100 Mark monatlich begnügen müsse. Das bedeutete aber keinen Verzicht auf die Forderung nach Erhöhung der Familienermäßigung und nach der Veränderung des Systems der Lohnsteuer im Sinne einer Vereinfachung. Um jedoch eine Härte auszugleichen, die bei den kinderreichen Familien der mittleren Gruppen durch die Regelung vom August 1925 eingetreten ist, beantragten die Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum und Deutsche Volkspartei, die Ermäßigung für das dritte Kind von 50 Mark monatlich auf 60 Mark und für das fünfte Kind von 50 auf 80 Mark monatlich zu erhöhen. Die Regierung erklärte sich mit diesem Antrage einverstanden, weil seine finanzielle Bedeutung nicht sehr erheblich sei. Der Antrag wurde angenommen.

Ein kommunistischer Antrag, im Januar und Februar 1926 die Lohnsteuer überhaupt nicht zu erheben, das Existenzminimum auf 125 Mark monatlich festzusetzen und die Familienermäßigungen auch für die Ehefrau, das erste und zweite Kind zu erhöhen, wurde abgelehnt. Seine Annahme hätte den Einspruch der Reichsregierung und des Reichstages zur Folge gehabt und verhindert, daß die Erhöhung des steuerfreien Einkommens auf 100 Mark am 1. Januar in Kraft getreten wäre.

Da anzunehmen ist, daß das Plenum des Reichstages am kommenden Mittwoch die Beschlüsse des Steuerausschusses bestätigt, so werden ab 1. Januar 1926 monatlich mindestens folgende Beträge steuerfrei bleiben:

Lediger Steuerpflichtiger 100 RM. (bisher 80 RM.)  
Verheiratet ohne Kinder 110 RM. (bisher 90 RM.)  
Verheiratet mit 1 Kind 120 RM. (bisher 100 RM.)  
Verheiratet mit 2 Kindern 140 RM. (bisher 120 RM.)  
Verheiratet mit 3 Kindern 180 RM. (bisher 160 RM.)  
Verheiratet mit 4 Kindern 240 RM. (bisher 210 RM.)

Für jedes weitere Kind bleiben weitere je 80 Mark monatlich steuerfrei (bisher 50 Mark).

## Die Arbeitslosigkeit

Im Verlauf der vergangenen Woche steigerte sich die Arbeitslosigkeit in Berlin in einer fast erschreckenden Form. Weltweit 18 000 Personen wurden arbeitslos, so daß sich jetzt die Gesamtzahl bereits auf 120 000 stellt. Von der Steigerung der letzten Woche entfallen 13 000 auf Facharbeiter und Angestellte, der Rest betrifft jugendliche Arbeiter. Arbeitslosenunterstützung bezogen in der letzten Woche in Berlin 57 733 Personen.

## Wiß gegen Schacht

Anleiheebatte im preussischen Staatsrat

Im Preussischen Staatsrat beschäftigte sich am Freitag der Berliner Oberbürgermeister Wiß mit der Anleihepolitik der Reichsbank und der Lage der Kommunen. Dem Staatsrat lag ein Gesetzentwurf vor über die Bereitstellung von Geldmitteln für die Ausgestaltung des staatlichen Festes an Bergwerken, Häfen und Elektrizitätswerken, sowie zur Förderung der Landwirtschaft. In diesem Gesetzentwurf verlangt die preussische Regierung die Zustimmung zur Aufnahme einer Anleihe von 150 Millionen Mark und zur Veranschlagung dieses Betrages für die im Gesetzentwurf genannten Zwecke und darüber hinaus in fernerer Zeit für Zwecke des Mittelstandes. Die Ausschüsse des Staatsrats haben, um sich die Möglichkeit einer Prüfung der Verwendung der Beträge vorzubehalten, das Gesetz dahin geändert, daß es nur zur Beschaffung des Betrages für „wirtschaftliche Zwecke“ dienen soll.

Oberbürgermeister Dr. Wiß erklärte: Es war mir sehr interessant, in den Ausschüssen zu erfahren, daß die Beratungsstelle und die Reichsbank nichts gegen den Plan der preussischen Staatsregierung einzuwenden hatten, eine Anleihe von 150 Millionen Mark aufzunehmen. Wenn aber die Gemeinden und Selbstverwaltungskörper für die gleichen Zwecke Anleihen aufnehmen wollen, machen die genannten Stellen die allergrößten Schwierigkeiten. So kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier mit zwei Eiern ein Ei gemessen wird.

Wir können als Gemeinden mit Recht verlangen, daß wir ebenso gewertet werden wie Reich und Länder, und wir müssen entschieden dagegen Einspruch erheben, daß der Reichsbankpräsident in einer solchen Folge von Reben sich immer und immer wieder mit der „Verwendung der Gemeinden“ befaßt und noch nie darauf gekommen ist, daß in den Ländern noch viel mehr Gelegenheit zum Sparen ist als in den Gemeinden, die schon weitgehend abgebaut haben.

## Gauender Frankensturz

SPD. Paris, 12. Dez. (Eig. Draht.)

Die neue Abwärtsbewegung des Franken, die am Freitag einsetzte, hat sich am Sonnabend in lauterem Tempo fortgesetzt. Das Pfund, das zu Anfang der Woche zwischen 124 und 125 notiert wurde, ist am Sonnabend auf 133,15 der Dollar in der gleichen Zeit von 25 auf 27,47 gestiegen. Die ausländischen Devisen haben damit Rekordwerte erreicht, die beträchtlich über denen der schweren Krise in den ersten Monaten des Jahres 1922 stehen. Die Währungen, die sich eingehend mit der neuen Erschütterung der französischen Währung befaßen, schreiben je nach ihrer politischen Einstellung die Ursache des neuen Frankensturzes teils Spekulationen des Auslandes, teils der Ungünstigkeit der Finanzreformpläne Coucheurs zu. Das ist eine ebenso unzutreffend wie das andere. Die Wahrheit ist vielmehr, daß die Kurzsichtigkeit, mit der Kammer und Senat seit Beginn dieses Jahres alle Forderungen auf eine der außerordentlichen Schwere der Finanzlage Frankreichs angemessene Erhöhung der Steuern bekämpften, die Hoffnung auf eine Entlastung in immer weitere Ferne rückt und daß infolgedessen selbst in den Kreisen der Kleinrentner und Sparer das Vertrauen in die französische Währung eine unheilvolle Erschütterung erfahren hat.

## Politische Notizen

Berlin, 14. Dezember. (Radio.) Die Berliner Kommunisten veranstalteten am Sonntag vormittag im Berliner Lustgarten eine Protestkundgebung gegen die unzureichende Unterstützung der Erwerbslosen und Rentner entgegen der von der Reichsregierung beschlossenen Abfindung der Fürstenthümer. Die Beteiligung war verhältnismäßig groß, Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

Paris, 12. Dezember. (Eig. Draht.) Die Meldung von einem neuen Friedensangebot Adolfs Krims, das der englische Vertreter in Langer in Paris übermitteln soll, wird vom französischen Auswärtigen Amt zwar nicht bestritten, doch sieht man in den diplomatischen Kreisen von Paris einer angeblichen Mission Cordonnays mit großer Skepsis gegenüber.

# Abrechnung mit Rupprecht

Der „königliche“ Landesverräter / Geld, Geld und noch einmal Geld! / Bündnis mit Poincaré gegen das Reich / Immer neue Verschwörungen / Aber die Arbeiter sind auch noch da!

In der Donnerstagsitzung des bayrischen Landtags hielt Genosse Dill eine gründliche Abrechnung mit den monarchistischen Aktivisten und ihrem persönlichen Mittelpunkt, dem Kronpräsidenten Rupprecht von Wittelsbach. Genosse Dill ging aus von der Königsparade in Kolbermoor am 25. Oktober d. J., an der sich auch die Spitzen der republikanischen Behörden beteiligten, um dem König Rupprecht ihre Subsidigung darzubringen: Gegen diese hochverräterische Handlung wurde durch die bayrische Regierung nicht eingeschritten, aber zehn Tage später warnen maßgebende Organe der Bayerischen Volkspartei vor unüberlegtem Handeln der aktivistischen Monarchistengruppe „Bayerntreue“.

Von amtlicher Seite möchte dann zugegeben werden, daß die „Bayerntreue“ mit dem Ministerpräsidenten Geld über die Wiederaufrichtung der Monarchie verhandelt hatten.

Es ist selbstverständlich eine Unwahrheit, daß Rupprecht von Wittelsbach nichts mit diesen Dingen zu tun hat. Der gleiche Rupprecht, der jetzt neue Ansprüche aus seinen Verträgen mit dem bayrischen Staat erhebt, obgleich er nach bayrischem Verfassungsrecht mit diesem Abfindungsvereinbungen für sich und sämtliche in Bayern lebenden volljährigen Agnaten vermögensrechtlich und verfassungsmäßig die neue Ordnung von 1919 anerkannt und auch den Thronverzicht ausgesprochen hat. Im übrigen hat Rupprecht nach dem Kriege bei den zuständigen Behörden der deutschen Republik die Forderung des ihm zustehenden Ruhegehalts eines Feldmarschalls a. D. beansprucht. Er hat damit zu erkennen gegeben, daß er nicht den Anspruch erhebt, König von Bayern zu sein; denn ein König von Bayern kommt nicht bei der Deutschen Republik um ein Ruhegehalt als Feldmarschall ein.

Schon im Dezember 1918 hat Rupprecht einem Schriftsteller gegenüber erklärt, daß er hoffe, in spätestens fünf Jahren werde die Zeit für die Wiederaufrichtung seiner Monarchie gekommen sein.

Darum hat er auch stets mit seinen Centen zusammengearbeitet, die seit Jahr und Tag auf eine Zerstückelung Deutschlands gedrängt haben im Interesse der Aufrichtung einer vergifteten Wittelsbacher Monarchie. Hierher gehört vor allem die vierjährige Unterredung, die Rupprecht von Wittelsbach am 1. September 1920 mit den beiden deutschnationalen Führern Dr. Helfferich und Dr. Herz in Berchtesgaden hatte, eine Unterredung, die zur Veranlassung Rupprechts wurde. Helfferich und Herz war, was sich darüber einig, daß gewisse bedenkliche Gedankengänge bei Rupprecht bekämpft werden müßten. So vor allem

die Bildung eines Deutschen Bundes unter bayrischer Führung,

dem die von Preußen losgelassenen Länder Teile Hannover, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein und Oberpfälzen als selbständige Bundesstaaten angehören sollten, während man das übrige Preußen sich selbst überlassen wollte. Für Bayern wurde dabei an eine wesentliche Bergföhrung durch Angliederung österreichischer Landesteile gedacht. Die Durchführung des Deutschen Bundes sollte

entweder auf dem Wege einer gewalttätigen Aktion oder aber durch Unterstützung der Centen

erfolgen. Das tatsächliche Bestehen dieses Bundes geht einwandfrei aus einem Akt hervor, der aus dem Beiz der deutschnationalen Parteiorganisation Bayern kam. Jetzt versteht

man auch jene Landtagsrede des damaligen Ministerpräsidenten Rupprecht, in der gesagt war, daß das Pfund wieder einmal nach Süden auszufliegen werde. Jetzt versteht man auch

das Zusammenarbeiten Rapps mit dem französischen Generalen in München, Darm,

und das ganze unterirdische Treiben in Bayern, das teilweise durch den Prozeß Buchs-Maschhaus enthüllt worden ist. Jetzt versteht man, daß sich Rupprecht als Statthalter der Monarchie aufspielte, daß Rupprecht jederzeit Helfferich und Herz dringend geraten hat, bei ihrer Rückreise über München bei dem Ministerpräsidenten Rupprecht vorzusprechen.

Das Verhältnis zwischen Rupprecht und Herz weist auch ganz genau den Weg, von wo aus damals dem Ministerpräsidenten Rupprecht in seinem Konflikt mit dem Reich in der Frage der Einwohnerwehr der Rüdten geholfen worden ist. Wenn Rupprecht gegen ein einiges Deutsches Reich auch mit Hilfe des Auslandes zu arbeiten bereit gewesen ist, so ist er nur den Vorbildern aus der Wittelsbacher Königsfamilie getreulich gefolgt. Im Jahre 1921 wurden diese Pläne weitergegeben. Damals sollte, wie einwandfrei nachgewiesen ist, auf dem Wege des Rupprechts anlässlich der Beilegung Ludwigs III. Rupprecht zum König ausgerufen werden. In die Vorgänge von 1922 anlässlich der Republikstuhlgabegebung sind wiederum die deutschnationalen ganz intim eingeweiht gewesen. Der deutschnationale Münchener Führer Egländer sammelte damals bereits seine Mannen, um den völligen Bruch mit Berlin zu veranlassen. Dieser Bruch sollte am 25. August festgen, aber der damalige Ministerpräsident Graf Lerchenfeld trat zurück. Er verlor allerdings dadurch auch sein Amt. Vom Jahre 1923 wissen wir,

daß die Hauptaufgabe des bayrischen Generalstaatskommissars war, den Staatsstreich vorzubereiten

und herbeizuführen zum Zweck der Wiederherstellung der Monarchie. Wenn auch damals die Geschichte schief ging, so haben daran nicht die Monarchisten Schuld, sondern der Hitlerputsch. Rupprecht konnte alle diese Verbrechen aber nur verfolgen, weil keine Regierung in Bayern da war und kein Staatsanwalt, der ihm in den Arm gefaßt wäre. Wenn alle monarchistischen Wünsche bisher nicht in Erfüllung gegangen sind, so letzten Endes deshalb, weil die Deutsche Republik einen treuen Eifer hat im Norden wie im Süden nämlich

die deutsche republikanische Arbeiterklasse.

Ein weiterer Grund dafür ist, daß Europa inwischen eine vollständige Veränderung seiner politischen Lage erlebt hat, weil

die Ansichten auf französische Hilfe für eine Wiederaufrichtung der Wittelsbacher-Monarchie heute nicht mehr gegeben

sind. Ein dritter Grund ist der, daß jetzt kein anständiger Mann in Deutschland bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage es verstehen kann, wie sich die ehemaligen Herren wiederum wie die Kaschier auf das arme deutsche Volk stürzen. Nur jene Leute sind an der Wiederaufrichtung der Monarchie beteiligt, die daraus politisches und wirtschaftliches Geschäft für sich machen wollen. Diese Leute sind heute noch rührig und tätig, und deshalb muß die bayrische Regierung etwas tun zum Schutz der verfassungsmäßigen Zustände.

Bezeichnend war, daß

die Rede des Generals Dill von der Bayerischen Volkspartei mit eigenen Schweigen aufgenommen

wurde, dagegen auf den Vorträgen der deutschnationalen lebhafteste Unruhe und Herzklopfen auslöste.

# Hoher oder niedriger Lohn?

Von  
Professor Lecherer, Heidelberg

Im Zusammenhang mit der schweren Wirtschaftskrise, die auch in England noch immer besorgt erörtert wird, stehen alle die Versuche, durch Verbesserung der Organisation auf der einen Seite, durch Herabdrückung der Kosten, insbesondere der Lohnkosten auf der anderen Seite, die einzelnen Industrien wieder abfähig zu machen. Jede einzelne Industrie sucht aus ihrer inneren Verzweiflung mit dem Markte heraus diesen Weg zu gehen, trotzdem man bereits erkannt hat, daß er für die Gesamtheit der Volkswirtschaft an sich widerspruchsvoll ist. Man muß beinahe sagen, daß die Liquidation der Krise nur gelingen kann, wenn die Unternehmer als Schlichter in ihren Bemühungen um die Verbesserung des Produktionsaufbaus Erfolg haben, wenn aber auf der anderen Seite ihre Absicht, die Löhne herabzusetzen, fehlschlägt. Denn nur dann können sie ja für die erweiterte Produktion, die in der Rationalisierung liegt, Absatz finden.

Das ist ein Zusammenhang, der leider noch immer im Prinzip verkannt wird. Auch in Deutschland finden ständig notwendige Umstellungen der Betriebe statt, welche eine Erweiterung der Produktion geradezu zur Voraussetzung haben. Diese Umstellungen setzen die Kosten der Produktion herab und würden meistens bei Fortdauer der bestehenden Marktlage einen glatten Absatz der Produkte möglich machen. Wenn aber gleichzeitig die Arbeitslosigkeit um sich greift und die Löhne sinken, so verschlechtert sich ja die Marktlage und auch die verbesserte und verbilligte Produktion kann keinen Absatz finden.

Dieser innere Widerspruch der kapitalistischen Entwicklung auf der einen Seite, der Lohnbewegung auf der anderen Seite, ist für den Aufbau der europäischen Industrie charakteristisch. Er hat sich daher auch immer nur unter festigen Erschütterungen vollzogen. In der amerikanischen Industrie scheint in höherem Maße als in Europa sich die Erkenntnis durchgesetzt zu haben, daß jeder Versuch zu einer Steigerung in der Leistungsfähigkeit der Industrie verhängnisvoll scheitern muß, wenn nicht die Aufnahmefähigkeit des Marktes gleichzeitig wächst, d. h. also die Löhne und Gehälter steigen. Bekanntlich hat ja Henry Ford diesen einfachen theoretischen Gedanken auch im Aufbau seines Unternehmens zum Ausdruck gebracht. Jedenfalls behauptet er, nicht die Praxis der Drosselung des Lohnniveaus zu befolgen, welche in Deutschland früher das Akkordsystem so verhängt gemacht hat, und eine Quelle ständiger Reibereien zwischen Gewerkschaften und Unternehmerverbänden bildet.

Im Gegensatz dazu hat in Amerika das Lohnniveau immer, schon lange bevor Ford diese These in so zugespitzter Form vertrat, eine ziemlich steil aufsteigende Linie gezeigt. Es war immer die Ueberzeugung verbreitet, daß der Lebenspielraum der Masse durch Verbesserung der Produktion breiter werden könne und müsse, und es war selten die Besorgnis vorhanden, daß eine steigende Lebenshaltung der Arbeiterschaft die Masse unzufrieden, aufässig und schließlich politisch gefährlich machen könne. Freilich war die amerikanische Industrie keineswegs ein Ideal und es gab immer sehr viel Lohnarbeit, Schweißarbeit, Ausbeutung der Einwanderer, Verfolgung der Organisationen, rücksichtslose Ausnutzung der Konjunkturen seitens der Unternehmer. Aber trotz alledem, trotz der völligen Ohnmacht der sozialistischen Partei und trotzdem die kapitalistischen Unternehmer und ihre Verbände stets auch politisch das Heft in der Hand hatten, hat sich doch verhältnismäßig früh eine breite Masse amerikanischer Arbeiterschaft mit gehobenen Lebensbedingungen herausgebildet und hat einen immer wichtigeren Teil des amerikanischen Marktes gebildet. Die Kaufkraft dieser Arbeiterschaft zu erhalten und zu erweitern wurde bald als wichtiges Interesse der Unternehmerschaft erkannt, und so kann man sagen, daß sich derjenige Teil der nationalen Gesamtproduktion, der auf den Konsum der Arbeiterschaft entfällt, ohne wesentliche Rückschläge erheblich ausgeweitet hat. Dem entspricht auch die amerikanische Auffassung, wonach bei den großen Naturgütern der Union und in dem weiten, unbegrenzten Raum die Möglichkeit günstigen Verdienstes für jedermann gegeben sein müsse. Auf dem Boden dieser Anschauung hat sich die Auffassung der

Interessensolidarität zwischen der Produktion auf der einen Seite und der Arbeiterschaft auf der anderen Seite entwickeln können, welche so deutlich von dem gleichlautenden europäischen Schlagwort abhilt. In Amerika glaubt man daß das Wirtschaftsleben im ganzen nur gedeihen kann, wenn die Löhne hoch sind, in Europa formuliert man diese Interessensolidarität umgekehrt: die Arbeiter müßten sich mit niedrigeren Löhnen zufrieden geben, damit die Industrie gewinnbringend arbeiten und so dauernd Arbeitsgelegenheit bieten könne. Die amerikanische Industrie hat also erkannt, daß Rationalisierung und Steigerung der Leistungsfähigkeit eines Entwicklungsprozesses sind, in welchem der Massenkonsum rasch wächst, während man in Europa vielfach noch in privatwirtschaftlichen Vorstellungen befangen, niedrige Löhne als Voraussetzung einer günstigen Geschäftslage ansieht. In Europa ist die Idee entstanden, daß der Lohn eine Belastung der Industrie sei, daß die Sozialpolitik die Konkurrenzfähigkeit herabsetze. Diese Denkreise bildet geradezu einen Heimschmerz für die Entfaltung der Wirtschaftskräfte, weil sie die rechtzeitige Erweiterung des Marktes immer wieder verzögert, weil sie keine großzügige Ausgestaltung der Produktion ermöglicht, und weil sie die ohnedies genügend vorhandenen Reibungsflächen im Wirtschaftsleben verbreitert. Nicht mit Unrecht hat ein englischer Schriftsteller diese Argumentation, welche sich auch in England häufig findet, dahin zugespitzt, daß die Industrie Schutz verlange gegenüber den Produzenten, die unter niedrigen Löhnen erzeugt werden, in demselben Atem aber Schutz verlange gegen Produkte, wie zum Beispiel die Automobile von Ford, die unter besonders hohen Löhnen erzeugt werden. Eine grundsätzliche Ueberlegung muß also zeigen, daß den niedrigen Löhnen eine wenig zweckmäßige, langsame Produktionsmethode entspricht, während der rationalisierten schnellen, typisierten Produktion hohe Löhne korrespondieren müssen. Gewiß würde auch die Durchsetzung dieses Gedankens weder das ökonomische Problem lösen noch die sozialen Gegensätze aus der Welt schaffen oder die kapitalistische Produktionsweise befriedigend gestalten. Vor allem liegt ja auf der Bahn einer solchen Entwicklung die Verdrängung, welche immer den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit ins Politische überträgt, welche außerdem notwendig zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung und damit zur Bedingung aller unabhängigen Gegentendenzen führen muß. Auch eine kapitalistische Wirtschaft mit hohen Löhnen würde darum das soziale Problem und die Frage, wie der Aufbau der Wirtschaft richtig gestaltet sein soll, nicht lösen, aber eine richtige Auffassung über die Bedeutung des Lohnes und seiner Entwicklung für die Volkswirtschaft würde den gewerkschaftlichen Kampf in eine etwas reinere Atmosphäre führen und viel überflüssige wirtschaftliche Verluste in dieser notwendigen Auseinandersetzung ersparen.

# Der Bankrott der bürgerlichen Wirtschaftspolitik

Auch die christlichen Bergarbeiter resozitieren.

Esien, 11. Dezember.

Hier fand eine Konferenz des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter statt, in der nach Referenzen über die Lage im Ruhrbergbau folgende Entschliessung angenommen wurde:

Der deutschen Regierung kann der Lohnverlust nicht erspart bleiben, daß sie an der Lage des deutschen Bergbaues sowie an der Not der Bergarbeiter zum großen Teile die Schuld trägt. Seit Jahren hat sie von den Bergarbeitern nur Opfer verlangt. Sie ließ es zu, daß die Löhne gegenüber Einkommen anderer Stände immer weiter zurückblieben. Die Gehälter der Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten liegen gegenüber der Vertriebszeit, gemessen an den Löhnen der Bergarbeiter, um mehr als das Doppelte. Hierfür hat die Regierung stets Geld für eine gerechte Entlohnung der Arbeiter jechen nicht. Es wird verlangt, daß zunächst für die gejogt wird, die in ihrem Einkommen weit hinter den Beamten zurückbleiben. Die Konferenz verlangt von der Regierung und allen Parteien, daß sie von einer Erhöhung der Beamtengehälter Abstand nimmt. Mit der verkehrten Gehaltspolitik muß Schluß gemacht werden. Den Bergbauunternehmern hat sie über eine halbe Milliarde als Entschädigung für die Ruhrbelegung gegeben; für die gesamte Arbeiterschaft des besetzten Gebietes stellte sie ganze 15 Millionen Mark zur Verfügung.

Es wird erwartet, daß auch hier eine Uenderung Platz greift. Weiter erwartet die Konferenz, daß bei Verabschiedung der Novelle zum Reichswirtschaftsgesetz die Belange der Bergarbeiterschaft gewahrt bleiben. Die knappschaftliche Familienrentenhilfe ist einzuführen. Verschlechterungen dürfen unter keinen Umständen zur Durchführung gelangen.

Diese Kundgebung ist in zweierlei Richtung bemerkenswert. Sie zeigt auf der einen Seite, daß auch den Nachläufern der bürgerlichen Wirtschaftspolitik die Augen übergehen. Schärfer als es hier von seinen eigenen Parteifreunden geschieht, kann die Arbeiterpolitik des Herrn Brauns ja gar nicht geistelt werden.

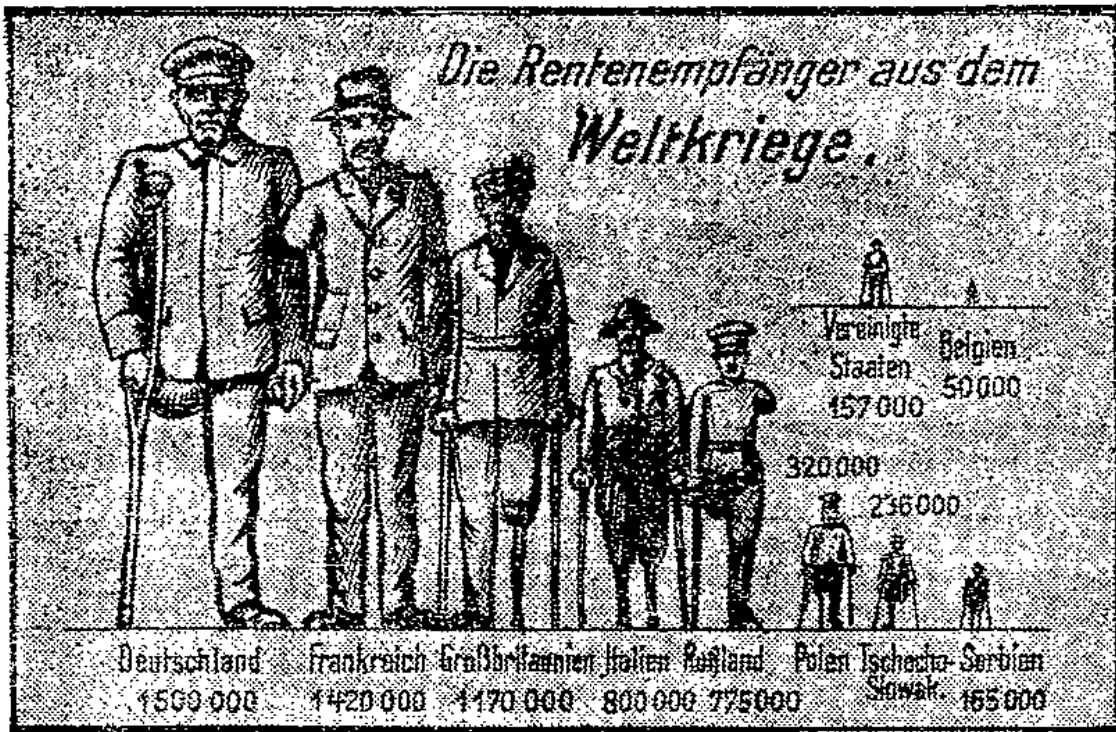
Auf der andern Seite zeigt sie aber wieder einmal die ganze Unreife der nicht freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung. Man faßt sich wirklich an den Kopf, daß es im Jahre 1928 noch möglich ist, daß eine Arbeitergewerkschaft den Interessen ihrer Gruppe dadurch zu dienen glaubt, daß sie gegen eine andere Arbeitermergruppe zu Felde zieht, noch dazu mit absolut nicht haltbaren Behauptungen.

Das ist es ja gerade, was das Unternehmertum liebt. Eine Gruppe gegen die andere ausspielen! Und christliche „Gewerkschaften“ geben sich dazu her, dieses Spiel zu erleichtern. Da kann man wirklich nur sagen: „Herr vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

# Opfer des Weltkrieges

Neben den Millionen Todesopfern des glorreichen „Stahlbades“ stehen heute noch über 8 Millionen Menschen, die als Renteneinpänger an den Folgen des Massenmordens am meisten kranken. Unsere heilsehende Statistik zeigt die Zahlen dieser bedauernswerten „Pensionäre“ in den einzelnen Ländern; in den

Zahlen sind neben den eigentlichen Kriegsbeschädigten auch die Witwen usw. enthalten. Die Zahlen für Oesterreich sind nicht angegeben, da dieselben infolge der Neuregelung der Rentenabfindung nicht feststehen.



# Der Krieg um den Wald

Ein: Historie von Morik Hartmann

23 Fortsetzung:

„Diesen Mann, den Laienbruder Cölestin aus dem Kapuzinerkloster in Mischel, den wir noch als Großnecht im Obshöner Meierhofe kannten“, berichtete einer. „sanden wir, als er verdächtig um das Dorf schlich und sich um das Haus des alten Jarosch zu schaffen machte. Er wollte stehen, als wir uns näherten, aber wir erwischten ihn noch und sanden in seinen Taschen allerlei Zeug, womit man Brand stiftet, wie Pech und Schwefel und Stahl und Stein.“

„Verfluchtes Volk!“, rief Peter Burech ergrimmt, indem er aufsprang und die Faust ballte. „wollen sie uns mit Brandlegungen heimkommen! Wie si hätten wir schon ihr Rest anticken können, wenn wir in niederträchtig Krieg führen wollten! Was bis du, Glender der du dich zu diesem erbärmlichen Geschäft hergegeben hast — hat sich ein Pfaff dazu gefunden, wozu sich gewiß kein christlicher Bauer heben sollte?“

„Ach, ich bin gewiß ein guter Kerl!“, lautete der Gesangs eine gewaltige robuste Gestalt, die außer der Tonkur nichts Mönchliches an sich hatte, ja sogar durch die gutmütigen und freundlichen Züge seines Gesichtes und die milden und blauen Augen ein gewisses Vertrauen und Mitleiden einflößte. „ich bin gewiß ein guter Kerl und kein Pfaff; die Nachbarn kennen mich ja und sollen's sagen, ob's nicht wahr ist, aber jetzt bin ich ein Mörder und Brandleger.“

„Ja gewiß, der Hovel aus dem Meierhof war immer ein guter und sogar zärtlicher Junge“, bestätigten einige der Umstehenden, „aber wer weiß, was die Pfaffen aus ihm gemacht haben“, fügten sie spöttisch hinzu.

„Aber Mörder und Brandleger?“, fragten andere, „wie kommst du dazu?“ erzählte.

„Aus Liebe!“, seufzte der Kapuziner.

„Aus Liebe!“ lachte der Chor, „aus Liebe! Er war immer so zärtlich, das ist wahr.“

„Gestehle und erzähle!“ befahl Peter Burech ernst und unangenehm von der Heiterkeit, welche der unglückliche Kapuziner bei den Bauern verbreitete. Dieser, unterwürdig um den Spott der Bauern, seufzte tief auf und sprach, während dicke Tränen über seine Wangen herabflossen: „Peter Burech, du warst solange tot aus hiesiger Gegend und weißt nicht, was alle Nachbarn

wissen, daß ich der Tochter des Schaffners aus dem Obshöner Meierhofe, was man so nennt, nachgegangen bin, denn ich habe sie sterblich geliebt. Ich war Großnecht im Hove, war mit ihr auf dem Felde, im Stalle, bei Tische zusammen und konnte bei Gott nicht anders. Katharina war schön, das wissen alle, aber niemand weiß so gut als ich, wie schön sie war. Ich hatte mir vom Heuboden aus ein Loch gehohlet in ihre Stube, und da beschaute ich sie immer, wenn sie sich Sonntags wusch und anfleidete. Die Leute glauben, ich wäre in der Kirche, und ich lag auf dem Heuboden, das eine Auge im Loch und wagte nicht zu atmen. Katharina war mir auch gut und ich oft halbe Nächte bei mir auf der Bank im Hofe. Aber erst als ich ihr Geheimnis von dem Loch im Boden mitteilte, wurde sie zwar anfangs zornig, dann aber erst recht zutraulich und liebte mich desto zärtlicher. So waren wir lange Zeit glücklich und vergnügt. Meinen ganzen Lohn gab ich aus, ihr Kerallen, schöne Kämmen mit Steinen besetzt, feidene Tücher und Mieder zu kaufen. Ihr Gebetbuch war voll von heiligen Bildern, die ich ihr jeden Sonntag aus der Stadt mitbrachte — auf allen Tagböden war ich mit der schönen, flinken Katharina zu sehen. Meine arme Mutter mußte sich mit der Hälfte dessen begnügen, was sie sonst von mir bekommen hatte. Doch dauerte das Glück nicht sehr lange. Katharinas Vater sah es gerne, wie der Lohn, der mir durch seine Hände kam, wieder größtenteils seiner Tochter zufloß, aber als ich im letzten Herbst es wagte, Katharina quaderaus von ihm zum Weibe zu verlangen, lachte er mich aus und meinte: „eine Tochter habe eine höhere Bestimmung als das Weib eines Großnechts zu werden, und als ich ihm vorstellte, daß ich ebensoviel wie er aus einem Großnecht ein Schaffner werden könnte, nahm er mich beim Arme und warf mich zum Hofe hinaus und meine kleinen Habseligkeiten nach. Es war im Herbst nach der Ernte, und er konnte mich leicht entbehren. — Wir waren sehr unglücklich, Katharina und ich, obwohl sie weniger weinte. Wenn ich in der Nacht, im Verborgenen, mit ihr zusammenkam, brachte sie mir anstatt Trostes immer höhere Nachrichten von der Verstortheit ihres Vaters, und sagte mir endlich, wir müßten die Hoffnung ganz aufgeben. Nein, nein, rief ich, ich lasse nicht von dir, lieber töte ich mich oder gehe in ein Kloster. Gehe in ein Kloster, sagt sie darauf — ich tue desgleichen, und als Mönch und Nonne haben wir noch eher Hoffnung zusammenkommen als so. Unser verzweifelter Plan war gemacht; ich sollte nach Mischel gehen, zu den Kapuzinern, und dienender Laienbruder werden, Katharina wollte nach Prag zu den Ursulinerinnen und desaltesen tun. Ich konnte es nicht erwarten, diese Welt zu verlassen, die nur Unglück für mich hatte und machte mich auf den Weg zum Kloster.“

Katharina wollte sich in wenigen Tagen, wenn die Gelegenheit sich böte, von Hause flüchten. — Die ehrwürdigen Brüder Kapuziner in Mischel nahmen mich gerne auf, da ich ihnen versprach, das Stück Geld, das sie hinter dem Kloster besaßen, gut zu bearbeiten, schoren mir den Kopf kahl nahmen mir, wie es die Regel bestiehlt, das wenige Geld, das ich besaß, aus der Tasche, hingen mir eine alte Kutte um und schlangen mir einen Strid um den Leib, gaben mir den heiligen Namen Cölestinus, und am andern Morgen nannten mich die Leute in Mischel: ehrwürdiger Bruder oder auch ehrwürdiger Vater. Stundenlang blühte ich durchs Fenster auf die Prager Straße hinab, um Katharina noch zu sehen, wenn sie vorüberzog — aber ich sah sie nicht. Sie wird wohl vorübergezogen sein, während ich das Refektorium feste sagte ich mir, ohne es anzugeben, noch fieber vom Fenster aus die Prager Straße zu bewachen. Ich veräummte manche meiner Offizien und bekam viele Bittenzen aufgelegt — aber ich trug sie gerne für Katharina. So verging der Winter und ich wurde ruhiger. Aber mit dem Frühling begann es wieder sich in mir zu regen — es trieb mich hinaus — eine unendliche Unruhe plagte mich, ich mußte wieder etwas von Katharina hören oder ich ging zurunde. So hat ich den Vater Guardian, mich auf Bettelsteile auszusuchen und versprach ihm aus heißer Gegend, wo ich viele Bekannte und Freunde habe, eine reiche Ausbeute an Eiern und Mehl zurückzubringen. Er ließ mich gehen und ich wanderte geradeaus auf Obshöner zu. Das Dorf war bei meinem Eintritte totenstille. Alles war fort, denn die Obshöner begruben eben ihre Toten, nach der ersten Geschichte im Walde. Auch der Meierhof war wie ausgeföhren. Nirgends eine menschliche Seele zu erspähen — nur das wohlbekannte Mühlen der Röhre schallte mir freundlich entgegen. Mit weinenden Augen ging ich durch den Hof, durch den Stall, durch die Stuben — sie alle hatten mich glücklich gesehen, in den Räumen hatte ich mein Glück wandeln gesehen — jetzt war alles fort. — Mit zitternden Beinen rührte ich mich der Stube Katharinas und wagte nicht sie zu öffnen. Kraftlos lehnte ich mich an die Tür. Da drana mir von drinnen ein Lipeln und Büschel entgegen, ein holdes Geräusch von Rüssen und Umarmungen — gerade so wie damals, als ich so glücklich war; gewiß ein böser Geisteshauch, um mich zu verhöhnen oder ein gütiger Zauber, um mich in der Erinnerung noch einmal das alte Glück durchkosten zu lassen. Da öffnete ich schnell die Türe, und da licat oder licit Katharina dem neuen Großnechte so nahe — Peter Burech, das Haar würde sich dir sträuben, wie es sich mir sträubte, wenn du wüßtest wie nahe.“

(Fortsetzung folgt.)

# Schürzen

in 4 Größen zusammengefaßt,  
besonders preiswert



Jumper-Schürze  
Kretonn  
1,95

Kasak-Schürze  
gestreift  
3,85

**Serie I**  
Jumper- und Wienerform **75** Pf.  
aus gutem Kretonn oder Water.....

**Serie II**  
Jumper- und Wienerform **1 65**  
Water oder geblühten Kretonn, verschiedene Muster

**Serie III**  
Jumper-, Kasak- und Wienerform **2 75**  
in Water, Kretonn und Satin; in verschiedenen Ausführungen.....

**Serie IV**  
Jumper-, Kasak- und Wienerform **3 25**  
hell und dunkel gestreift Water oder Satin, moderne Muster vollweit ...

**Weißer Servier-Schürzen**  
Jumper- und Wienerform, aus festem Stoff, mit Blende oder Stickerel ..... **2,95 1,95 1 25**

**Knaben- und Mädchen-Schürzen**  
für Mädchen Gr. 45 95 Pf. für Knaben Gr. 40 **55** Pf.

# Holstenhaus

G. m. b. H.

Am Holstentor

11.-20. Dezember



**Das gute Buch**  
in der  
**Weihnachts-  
Ausstellung**  
im  
**Gewerkschaftshaus, Zimmer 1**

## Der letzte Termin

Die Mecklenburgisch-lübeckische Volks- und Jugend-Wohlfahrts-Lotterie hat so großen Anklang gefunden, daß die Ziehung unwiderruflich schon am

**20. Dezember**

stattfinden kann. Kaufen sie noch in letzter Stunde Lose. Das Stück kostet nur

**50 Pfennig**

**Mecklenburgisch-lübeckische Volks- und Jugend-Wohlfahrts-Lotterie**

**Ulster Paletots**  
gut und preiswert  
**EG-Bekleidungs-  
werkstätten**  
Engelsgrube Nr. 44

**Verband der  
Gemeinde- und  
Staatsarbeiter**  
Filiale Lübeck.

**Erwerbslose  
Mitglieder!**

die vor dem 1. Januar 1925 eingetreten sind, wollen sich unter Vorlegung des Mitgliedsbuches u. der Erwerbslosenkarte bis zum 18. d. Mts. in der Zeit von 11-1 und 5-7 Uhr im Büro, Hundestr. 51 betr. Weihnachtsunterstützung melden. (8034)  
Die Ortsverwaltung

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Lübeck

**Mitgliederversammlung**  
am Dienstag, dem 15. Dezbr., abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:  
1. Vortrag der Kollegen C. Witters über: **Wirtschaftskrise und Gewerkschaften**  
2. Weihnachtsunterstützungen  
3. Verschiedenes (8032)

Es ist Pflicht jedes Kollegen und jeder Kollegin, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
**Die Ortsverwaltung.**  
Verwaltung heute den 14., 6 1/2 Uhr, im Bureau.

**Theater-Klaus**

Erstes Bier-, Wein- und Café-Lokal  
Vielbegehrter Mittagsstisch (1907)  
im Abonnement bedeut. billiger

**Zentral-Hallen** Morgen Dienstag:  
Gr. Sanitätskassen  
Eintritt frei

**Fritz Reuters**  
Ausgewählte Werke  
3 Bände Ganzleinen  
18,50 Mk.  
Buchhandlung  
**Lübecker Volksbote**  
Johannisstr. 46

**Geerck u. Umgeg.**  
Öffentliche  
**Versammlung**

am Dienstag, 15. Dez.  
abends 8 Uhr  
bei dem Genossen Corats

Tagesordnung:  
**Die wirtschaftliche  
und politische Lage**

Als Referent kommt  
Genosse Fritz Hansen  
(8043)

Arbeiter u. Arbeiterinnen von Geerck, erscheinend geschloffen zu dieser  
Versammlung  
Der Vorstand

**Arbeiter-  
Gemeinschaft  
Stolome**

**Versammlung**  
am Montag, 14. Dez.,  
abends 8 Uhr (8024)  
Der Vorstand

**Verband der  
Maler**

**Mitglieder-  
Versammlung**

am Mittwoch, 16. Dez.,  
abends 7 1/2 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:  
1. Tarifverhandlungen.  
2. Verbandsangelegenheiten.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.  
(8015) Der Vorstand

**Kronsförde**

Am 2. Weihnachtstag  
**Gr. Ball**

verbunden mit Tanz für Kinder von 4-7 Uhr von der Sozialdemokrat. Partei Kronsförde.  
Es ladet freundlich ein

**Die Partei  
und Heimr. König.**

**Stadttheater Lübeck**

Dienstag 8 Uhr  
**Dryphus u. Eurpydie**  
Abonn.-Vorst. (8028)

Mittwoch 3 Uhr  
**Die Schönevie**  
Ernährte Schauspiel-  
preise

Mittwoch 7.30 Uhr  
**Kolportage**  
Abonn. Vorstellung  
Donnerstag 8 Uhr  
Zum letzten Male  
**Tieland**  
Abonn. Vorstellung  
Freitag 8 Uhr  
**Carmen**  
Abonn. Vorstellung

Die Ausgabe der neuen Abonnementskarten erfolgt täglich nachmittags von 3-6 Uhr an der Theaterkasse.

333  
4 M. an  
585  
S. M. an  
Garantie-Wecker 4 Mk.  
EG Silber - 90 gest.  
Aipaka-Bestecke.  
H. Schultz, Uhrmacher,  
20 Johannisstraße 20

**Lübecker  
Kaffee-Geschäft**  
Gießengießstraße 16  
Jannuzi 2865  
Früh geb. Kaffee  
Pfd. 2,20-4,40  
Kangaroo-Kaffee  
in Bat. 1/2 Pfd. 0,80  
Mischkaffee 10% Pfd. 0,50  
20% " 0,50  
60% " 1,60  
Kangaroo-See Kaffee 0,65  
Diamantmehl Pfd. 0,27  
Weizenpulver " 0,60  
Staubzucker " 0,40  
Zucker " 0,30  
Kaffee o. Steine " 0,60  
Kartoffeln " 0,58  
Sirup 3. Baden " 0,25  
Margarine Pfd. 0,60  
Kokosfett " 0,70  
Pflaumenmus " 0,25  
Walnüsse Ia " 0,80  
Walnüsse II " 0,50  
Haisnüsse " 0,90  
K. Karamell-Kum. B.  
(100g) Pfd. 2,50  
Reinbrand-B. " 2,50  
Lieferung frei Haus!

**Zigarren**  
eigene Fabrik  
nur gute Tabak  
**C. Wittfool**  
Obere Huxstrasse 13

**Rauchzeug**  
preiswert und gut  
**C. Wittfool**  
Ob. Huxstr. 13

**Das Aufwertungsgele**  
Reichsgeleblatt vom 17. Juli 1925  
Preis 30 Pfennig  
Buchhandlung Lübecker Volksbote

**Woll-, Watta-, Daunen-  
Steppdecken**  
Anfertigung 7887  
autarheit, Neubezieh  
**Fr. Spethmann**  
Breite Straße 31 Etage

Wahre Festfreude schafft sich mir  
durch einen guten Tropfen

Marke **GES**  
aus dem Honk. Verein



Zu beziehen nur durch den

# Konsumverein

## Freistaat Lübeck

Montag, 14. Dezember.

### Rohlen

Du hast den Keller voll Kohlen liegen.  
Dein Zimmer ist warm.  
Nun können die Vögel zur Erde fliegen  
Als weiher tanzender Schwarm.  
Der Rauch steigt lustig zur Esse hinaus  
Und lacht den strengen Herrp Winter aus.

Vor einem schwarzen Kohlenberge  
Steh'n frierende Frauen  
Und Kinder, noch kleiner als Zwerge,  
Die Wärme ahnend den Berg beschauen ...  
Ein Eimer voll Kohlen —  
Das Geld ist gezählt — mehr kann sie nicht holen —  
Ob's morgen noch reicht? —  
Heut wird das Stübchen warm und traut,  
Das Frostgebilde am Fenster laut.  
Und morgen? — Vielleicht ...

Ein Mütterchen, ein Säckchen am Arm,  
Steht frierend am Wege;  
Ist bitterarm —  
Schweres Gefäß, Peitschenstränge —  
Wagen voll Kohlen —  
Da schleicht die Alte mit müdem Gang,  
Mit suchenden Augen den Fahrweg entlang.  
Hebt hier und dort verstaubte  
Von Wagen gefallene Kohlen auf.  
In ihren Augen glimmt's leise auf:  
Ein Feuerchen — es schwindet der Harm —  
Heute noch wird ihr Stübchen warm — — —

Du hast den Keller voll Kohlen liegen,  
Du bist nicht arm —  
Du lachst, wenn draußen Vögel fliegen:  
Dein Zimmer ist warm — — —

Dito Liede.

Der Silberne Sonntag. Wirklich silberglänzend war der gestrige Tag, und frisch dazu. Was Wunder, daß er ungezählte Menschen schon morgens früh hinauslockte und fröhlich machte. Zwei Musikkorps spielten zu Ehren des klaren Wintertages oder zum Ergehen der Sonntagsummiller: auf dem Geißelplatz die Reichsbanner- und auf dem Markt die Schutzmannskapelle. Nach dem Sonntagsbraten rüstete man sich zur Besichtigung der Weihnachtsausstellungen und füllte für alle Fälle Geldbeutel samt Weihnachtstasche. Bald waren die Hauptstraßen so dicht besetzt, daß man bisweilen nur durch „Schiebung“ weiterkam. Die großen Kaufhäuser hatten gewaltigen Zuspruch, bei Karstadt war in den Abendstunden überhaupt nicht durchzukommen. Der Weihnachtsmann stand in beiden gleich riesengroß da, war mit schönen Sachen behangen und hatte in einem der Häuser fürsorglich noch einen Stahlhelm umgehängt. Mit der Soldatenpielerei auf dem Weihnachtstisch werden im allgemeinen nicht mehr allzu viel Umstände gemacht. Selbst die Kinder wollen nichts mehr mit den verstaubten Mordinstrumenten zu tun haben. Und da man mit dem modernen Militarismus nicht allzu viel Respekt machen kann, holt man die Regimenter des alten Fritzen hervor. Ein Geschäftshaus gibt unbeabsichtigt ein abschreckendes Beispiel: vorne die kampfbereiten Regimenter und im Hintergrund hühenartige Acker und Wiesen, die durch wahnstimmige Kriegsspielerei in verwirklichte Todesfelder verwandelt werden sollen. Ueber dieser christlichen Welt wandert dann das gegenpendende Christuskind. Neben diesen Wunderwerken spielerischer Erfindungsgabe tanzen lebendige Bajazzo mit silbernen Jubelkugeln herum. In ihre marzipangefüllte Säckchen wurde mancher Griff getan. Der eine mit, der andere ohne Erfolg. Die Mama erzählt, daß ein Arbeitsloser sich ein Kügelchen mit einem Taufendmarkgewinn griff. Man konnte aber auch beobachten, wie sog. bessere Damen mit auffällig nervöser Hast das schöne Silberpapier und die köstliche Marzipanmasse zerriß und gierig nach dem realen Wert suchten. Ja, ja, das liebe Geld! Es mangelt allenthalben. Man sah es gestern wieder, wenn man die Scharen betrachtete. Im Verhältnis zu ihnen waren die „Paketträger“ sehr gering an Zahl, auch wenn berücksichtigt wird, daß die großen Pakete heute das Auto bringt. Im allgemeinen nehmen die Sonntagskäufer ihre Eroberungen gleich mit. Die eigentliche Einkaufszeit beginnt ja wohl erst in dieser Woche, in der auch die Tannenbäume eintreffen. Um die Stimmung weihnachtlicher zu machen, rieselte abends noch ein leichter Schnee herab und überzog die Sünden der Menschen — vielleicht auch deren Glück — mit einem weichen Flaum.

Betriebsräte und Vertrauensleute. Die nicht verkauften Volksjugendwohlfahrtslose müssen unbedingt bis morgen, Dienstag abend 6 Uhr, zurückgegeben werden. Loje, die bis zu diesem Zeitpunkt nicht zurückgegeben sind, gelten als verkauft.

Anmeldung schulpflichtiger Kinder. Nach einer Bekanntmachung der Oberschulbehörde sind alle Kinder, die zu Ostern n. J. schulpflichtig werden, bis zum 19. Dezember d. J. bei dem Leiter der Schule anzumelden, in deren Bezirk sie wohnen. Die Schulpflicht beginnt zu Ostern 1926 für alle die Kinder, die bis dahin das 6. Lebensjahr vollendet haben. Bei der Anmeldung ist die Geburtsurkunde oder der Taufschein vorzulegen. Besonders sei noch darauf hingewiesen, daß Privatunterricht an Stelle von Grundschulbesuch nur mit besonderer Genehmigung der Oberschulbehörde nach dem Reichsgrundschulgesetz zulässig ist. Entsprechende Anträge sind an die Oberschulbehörde zu richten. Auch sonstige Gesuche um Befreiung vom Schulbesuch sind mit einem ärztlichen Zeugnisse bei der Oberschulbehörde einzureichen.

Ein Lübecker Dampfer gestrandet. Einem Telegramm aus Göteborg zufolge ist der in Lübeck heimatisierte Dampfer „Dora“ der Lübeck-Bremer D.-G. an der Bohusläns-Rüste auf den Schären gestrandet. Die aus 13 Mann bestehende Besatzung ist gerettet. Genauere Meldungen über den Strandungsort und die Lage des Schiffes liegen noch nicht vor.

Postales. Von heute früh an werden Telegramme, telegraphische Postanweisungen und Zahlkarten sowie Ferngespräche nicht mehr beim Postamt am Markt, sondern beim Telegraphenamt, Braunsstraße 1-3, angenommen. — Die neue Ausgabe des Ortsverzeichnis (Verzeichnis der Postanstalten, Eisenbahn-, Kraftwagen-, Luftverkehr- und Dampfschiffstationen in Deutsch-

## Die Witwenrente in der Invalidenversicherung

Alle Abänderungsgesetze zur Invalidenversicherung haben bisher die Bestimmung, daß die Witwenrente auf Grund der Versicherungsleistungen des Ehemannes nur Witwen zuteil wird, welche „invalid“ sind, als ein Rührmüchtigen betrachtet, sobald noch heute — im Gegensatz zur Angestelltenversicherung — nicht invalide Ehefrauen beim Tode des Versicherten leer ausgehen. Das trifft natürlich besonders hart die Witwen mit kleineren Kindern, weil sie durch die Kinder behindert sind, ihre Erwerbsfähigkeit, die der Gewährung der Witwenrente entgegensteht, Lohnbringend zu verwehren. Hier eine gesetzliche Änderung eintreten zu lassen, ist dringend zu fordern.

Wann ist nun die Witwe eines Versicherten als invalide im Sinne des Gesetzes anzusehen? Das Gesetz umschreibt den Begriff der Invalidität bei solchen Witwen wie folgt: „Als invalide gilt die Witwe, die nicht imstande ist, durch eine Tätigkeit, die ihren Kräften und Fähigkeiten entspricht und ihr unter billiger Berücksichtigung ihrer Ausbildung und bisherigen Lebensstellung zugemutet werden kann, ein Drittel dessen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Frauen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen.“

Bei den Witwenrenten soll also die „Lebensstellung“ statt wie bei den Invalidenrenten der „Beruf“ zur Prüfung der Invaliditätsfrage herangezogen werden. Die Lebensstellung wird sich, so heißt es in der Begründung zum § 1258 RVO., aus dem bisherigen Berufe, wo ein solcher vertrieben worden ist, unschwer erkennen lassen. Die Berücksichtigung der bisherigen Lebensstellung, die im wesentlichen diejenige des verstorbenen Ehemannes sein wird, bietet aber auch für diejenigen Frauen einen zureichenden Vergleichsmäßig dar, welche nicht selbst erwerbend tätig gewesen sind. Der Witwe eines Tagelöhners, so heißt es in der Begründung weiter, wird man, auch wenn sie selbst zu Lebzeiten des Mannes keinen Erwerb nachgegangen sein sollte, unbedenklich zumuten dürfen, Tagelöhnerarbeiten zu verrichten; sie wird die Witwenrente erst dann erhalten können, wenn sie nicht imstande ist, durch Tagelöhnerarbeit ein Drittel desjenigen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde weibliche Personen in derselben Gegend durch Tagelöhnerarbeit zu verdienen pflegen. Handelt es sich dagegen um die Witwe eines hochgelohnten Versicherten, ... so wird zu untersuchen sein, was ihr nach ihrer Ausbildung und der ihr durch den verstorbenen Mann gegebenen Lebensstellung an Arbeit zugemutet werden kann ... Es wird zu untersuchen sein, ob sie die Tätigkeit einer Kinderfrau, Köchin, Aufwärterin, Wirtschaftlerin, Verkäuferin, Buchhalterin, Kontoristin, Näherin oder dergleichen übernehmen kann und, wenn nicht, wird ihr die Witwenrente zu gewähren sein. Hiernach hängen die Witwen der Versicherten in jedem Falle von einem besonderen Verständnis der Versicherungsträger beim

Abwägen der ganzen Verhältnisse ab. Daß ein solches Verständnis immer vorhanden ist, lehrt die Praxis nicht.

Am kniffligsten ist es in der Regel aber, die Frage zu entscheiden, ob die Witwe noch imstande ist, in einem Berufe, dessen Ausübung ihr „zugemutet“ werden kann, das geistlich vorgeschriebene „Dritte“ zu verdienen. Hier spielt auch der Arbeitsmarkt eine Rolle. Ist dieser — nicht nur vorübergehend — für die Arbeitnehmer ein ungünstiger, so wird in Betracht zu ziehen sein, daß eine nicht vollwertige, d. h. eine nicht vollgebildete und vollausgebildete Arbeitskraft überhaupt kaum auf ein Unterkommen in dem Berufe wird rechnen können. Allerdings darf nach der Rechtsausprechung in Invalidenrentenfällen im Einzelfalle dem Rentenbewerber zugemutet werden, daß er den Wohnort wechselt, wenn ihm dadurch ein für seine Erwerbstätigkeit günstiger Arbeitsmarkt eröffnet wird. Heute und in absehbarer Zeit aber stehen schon die allgemeinen Wohnverhältnisse einem solchen Wohnortwechsel entgegen. Es kann auch nicht verlangt werden, daß etwa die Witwe, um das „Dritte“ durch Lohnarbeit verdienen zu können, getrennt von ihrer Familie lebt.

Eine ganz besondere Rolle spielen bei Ermägung der Frage, ob bei der Witwe Invalidität im Sinne des Gesetzes vorliegt, die ärztlichen Gutachten. Ohne solche geht es kaum je ab. Falsch ist es eher, wenn die Versicherungsträger oder gar die Spruchbehörden diese ärztlichen Gutachten, soweit sie sich über die Frage der Invalidität auslassen, kurzerhand ihrer Entscheidung grundlegend machen. Gegen ein solches Verfahren hat sich das Reichsversicherungsamt sowohl als oberste Aufsichtsbehörde wie auch als oberste Spruchbehörde in Invalidenrentenfällen wiederholt gewandt und ausgesprochen, daß die Abschätzung des Grades der Erwerbsbeschränkung, also auch die Frage der Invalidität, an letzter und entscheidender Stelle Sache der rentenfeststellenden Behörde selbst sei.

Alles in allem sind im Laufe der Jahre durch die Rechtsprechung die Grenzen für die Feststellung der „Invalidität“ sehr eng gezogen, so daß nur recht wenig Witwen der Versicherten bei deren Ableben einen Anspruch für sich aus den Beitragsleistungen mit Aussicht auf Erfolg geltend machen können. In einer Anzahl von Fällen sind die Witwen der Versicherten, wenn sie unerwachsene Kinder zu betreiben haben oder aber nur beschränkt erwerbsfähig sind, sofort nach dem Tode des Versicherten auf die Unterstützung aus öffentlichen Mitteln angewiesen. Diese Tatsache sollte recht vernehmlich für eine Gesetzesänderung zugunsten des Anspruchs auf Witwenrenten auf dem Gebiete der Invalidenversicherung sprechen, sei es auch nur in dem Sinne, daß das Vorhandensein unerwachsener Kinder oder aber das Vorliegen einer nur beschränkten Erwerbsfähigkeit bei der Witwe günstig für den Rentenanspruch ausgewertet werden müßten.

land und der wichtigeren Orte im Auslande) ist soeben erschienen und wird zum Preise von 3,10 RM. für ein Stück abgegeben. Den Bezug vermitteln die Postanstalten.

### Volkschule

Weihnachtsfeier am Freitag, dem 18. Dezember, 8 Uhr, veranstaltet die Volkshochschule im Johanneum eine Weihnachtsfeier. Außer unserer Bühnengruppe, die ein altes Weihnachtsspiel aufzuführen wird und der Tanzgruppe, die eine Reihe von Weichtänzen tanzt, wirken eine größere Anzahl von Gästen mit. Das Nähere ergibt sich aus den Festzügen, die den einzelnen Kursen zugehen. Wir bitten um reichlichen Besuch und Unterstützung beim Verkauf dieser Programme, die zugleich als Eintrittskarten dienen. Preis 50 Pfg. Man wende sich an die Obleute der einzelnen Arbeitsgemeinschaften oder die Geschäftsstelle.

Fragebogen. Wir bitten nochmals um Ausfüllung und Rückgabe der verteilten Fragebogen. Im Anschluß an das einlaufende Material soll zu Beginn des Winterabschnitts ein allgemeiner Aussprachabend der Hörer stattfinden.

### Lübeck's Seeschiffsverkehr im November 1925

(Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Landesamtes.)

Der Schiffsverkehr war im November noch recht lebhaft. Es sind 196 Dampfer mit 51 351 Reg.-Tons, 48 Segler mit 4200 und 17 Seefischer mit 5975, zusammen 261 Schiffe mit 61 526 Reg.-Tons an gekommen und 190 Dampfer mit 46 872, 45 Segler mit 3707 und 15 Seefischer mit 5105, zusammen 259 Schiffe mit 55 687 Reg.-Tons wieder abgegangen. Der gesamte Schiffsverkehrsverkehr belief sich also auf 511 zu Handelszwecken ein- und auslaufende Schiffe mit einem Netto-Raumgehalt von 117 213 Reg.-Tons, gegen 494 mit 120 525 im Vormonat und 486 mit 118 278 im Vorjahre. Mit Ladung liefen ein 167 Schiffe mit 53 673 Reg.-Tons und wieder aus 204 Schiffe mit 30 866 Reg.-Tons. Dem Raumgehalt nach hatten 87,2 (1924: 82,2) v. H. der einkommenden und 55,4 (54,3) v. H. der ausgehenden Schiffe Ladung. Hiernach hat sich die Ladungsleistung sowohl für die eingehenden wie für die ausgehenden Schiffe etwas gehoben. Die Deutsche Flagge führten ein- und ausgehend 198 Schiffe mit 630 610 Reg.-Tons und eine fremde 313 mit 53 608. Die einheimische Flagge war hiernach zu 54,3 (59,2) v. H. und die ausländische zu 45,7 (40,8) v. H. am Lübecker Schiffsverkehr beteiligt. Unter den fremden Schiffen waren 36 Finnen, 151 Schweden, 14 Norweger und 95 Dänen. Von den ein- und ausgehenden Schiffen standen im Verkehr mit deutschen Küstenplätzen 198 mit 31 906 Reg.-Tons; mit Finnland verkehrten 42 mit 14 651, mit Schweden 125 mit 32 613, mit Norwegen 14 mit 3558 und mit Dänemark 202 mit 23 556 Reg.-Tons.

Umgeschlagen wurden 115 290 (114 687) Tonnen Güter, wovon 80 687 (77 844) Tonnen auf die Einfuhr und 34 603 (37 043) Tonnen auf die Ausfuhr entfielen. Die Einfuhr war also zu sieben Zehntel und die Ausfuhr zu drei Zehntel am Lübecker Warenaustausch beteiligt. Angebracht wurden 26 448 Tonnen Steinkohlen, 18 031 Tonnen Holz, 16 916 Tonnen Erze und 11 930 Tonnen Kalksteine. Ausgeführt wurden neben Südgütern hauptsächlich wieder Salz (4233 Tonnen), Katt (8859 Tonnen), Eisen (3217 Tonnen) und Gipssteine (2287 Tonnen). Mit deutschen Küstenplätzen wurden 34 365 (28 399) Tonnen Güter ausgetauscht, mit Schweden 34 830 (34 455) Tonnen, mit Finnland 14 630 (11 615), mit Dänemark 16 675 (12 847) und mit England 3553 (21 151) Tonnen.

## Die vier jungen Leute des Großkapitals!

Rehren für die Beamten aus der Bürgererschaft.

Angefaßt der Tatsache, daß die Beamtenbezüge in gewisser Hinsicht abhängig von den Staatsarbeiterlöhnen und diese wieder von denen der Privatindustriellen sind, ist eine gemeinsame Interessentlinie aller Arbeitnehmer notwendig. Damit die Privatbeiterlöhne nicht erhöht werden, drückt der Unternehmer im Parlament und sonstigen Instanzen auch auf die Bezüge der Beamten und Staatsarbeiter. Selbst in Regierungskreisen haben jene Arbeitgeber sich einen einflussreichen Platz verschafft. Alle, welche auf ihrer Hande Arbeit angewiesen sind, haben also nur einen Gegner.

Dieser Auffassung entprechend stellten sich auch die Hauptsprecher in der großen Beamten-Protokollversammlung am 7. Oktober in den Zentralhallen ein.

Auch in der vorgelegten Entschließung hatte man den Tatbestand klar festgelegt. Die Versammlung nahm einstimmig die Entschließung an. Jedoch manchen Versammlungsteilnehmer wird der Glaube an die praktische Durchführbarkeit gefehlt haben, wenn er sich die Führer des Lübecker Beamtenbundes (D. B. B.) ansah.

Dieser Zweifel hat jenen Beamten recht gegeben. Am 7. Dezember waren in der Lübecker Bürgererschaft verschiedene Anträge gestellt, welche den Erwerbslosen noch vor Weihnachten helfen sollten. Es lag also ein ähnlicher Fall vor, wie bei den Beamten. Ich gebe gerne zu, daß es im Haushalt des Erwerbslosen noch weit schlimmer aussieht, als bei den Beamten. Beide, Erwerbslose und Beamte, sollten also noch vor Weihnachten Geld haben. Daß die Beamten auch Geld haben sollten, ist wohl auch Auffassung des Führers des D. B. B. Jedoch wie war das praktische Ergebnis? Die vier jungen Leute, Prof. Breinig, Grabner, Köpcke und Lewe, Mitglieder der Deutschen Volkspartei, stimmten gemeinsam mit ihren Herren und Gönnern: General-Direktor Dr. Neumann, Kaufmann Stolterfoth, Voramp usw. diese Anträge nieder. So sehen also die wahren Gesichter der Führer des Lübecker Beamtenbundes aus! In Versammlungen versprechen sie das Blaue vom Himmel herunter und an maßgebenden Stellen sind sie die besseren Hausburgen der Anfangs gekennzeichneten Unternehmer.

Beamte seht, das ist eure wahre Interessentvertretung! Könnt Ihr solchen „Führern“ überhaupt noch einen Pfennig Beitrag zahlen? Sind die eure Gefolgshäupter noch wert, wenn sie Euch an die Volkspartei und das Unternehmertum verkaufen?

Nein, Beamte, Ihr wollt und dürft Euch nicht mißbrauchen lassen! Deshalb kehrt solchen aufgeputzten Führern vom Schlage Grabner den Rücken und werft auch den ihnen ergebenen General-Anzeiger aus der Tür.

Beamte! Wenn Ihr wirklich ehrlich bereit seid, eure Klagenlage zu bessern, dann könnt Ihr nicht anders, als Euch dem Allgem. Deutschen Beamtenbund anschließen. Dann könnt Ihr politisch Euch nicht anders orientieren, als in der Partei aller Schaffenden, in der sozialdemokratischen Partei.

Das Ergebnis der letzten Beforderungserhöhung bringt den Beweis, wie falsch und beamtenschädlich sich der D. B. B. und die rechtsstehenden Parteien eingestellt haben. Deshalb freidenkende Beamte, die Ihr noch im Lager des D. B. B. (Lübeck-Beamtenbund) steht, zieht endlich den notwendigen Trennungsschritt. Denkt an die Parole, die die Volkspartei am 7. d. Mts. in der Bürgerchaft Euren „Führern“ gab: Längere Arbeitszeit, niedrige Löhne und Gehälter! Und Eure Führer dürften sich nicht mühen. Deshalb, Beamte, erkennt Eure Klassenlage.

# Die Lübecker Amnestie

Aus dem Bericht des Ausschusses

Bremen hat in der Begründung seiner Amnestievorlage erklärt, daß nach den angefallenen Ermittlungen Verurteilungen wegen politischer und wirtschaftlicher Straftaten zur Zeit nicht vorliegen, und trotzdem hat Bremen an den Richtlinien des Reichstages festgehalten.

Einem entgegengekehrten Standpunkt nahm der Vertreter der kommunistischen Fraktion im Ausschusse ein. Er verlangte nicht nur die Wiederherstellung, sondern auch noch die Erweiterung des Rahmens des Amnestiegesetzes für Lübeck.

Der Ausschub hat danach in seiner Mehrheit beschlossen: den Senatsentwurf abzulehnen.

Der Ausschub ist aber bei seiner Ablehnung nicht stehen geblieben. Er hat es sich angelegen sein lassen, an Stelle des abgelehnten Entwurfes einen neuen Entwurf aufzustellen und die Bürgererschaft zu erziehen, diesen neuen Entwurf dem Senate zur Annahme zu empfehlen.

## Die Änderungen des Ausschusses

Zu den einzelnen Bestimmungen des von dem Ausschusse verfaßten Entwurfes wird folgendes bemerkt:

Zu § 1, Ziffer 3 des Entwurfes. In Übereinstimmung mit dem preussischen und Bremer Entwurf erscheint es angemessen, die in das Hamburger Gesetz nicht aufgenommene Bestimmung aufzunehmen, wonach auch für die Zuwiderhandlungen gegen den sogenannten diplomatischen Landesverrat (Mitteilung von Staatsgeheimnissen usw.) die Straffreiheit mit der Einschränkung zu gewähren, daß die Tat durch öffentliche Bekanntmachung erfolgt ist.

Zu § 1, Ziffer 6. Der Entwurf will, abweichend von Hamburg, aber in gleicher Weise wie Preußen und Bremen es getan haben, unter Ziffer 6 Straffreiheit für eine Reihe von strafbaren Handlungen gewähren, wenn die Tat durch oder bei öffentlichen Kundgebungen im politischen oder wirtschaftlich-politischen Kampfe begangen ist.

Die in dieser Bestimmung angezogenen Bestimmungen des Strafrechtbuchs betreffen: Ungehorsam gegen die Gesetze, Aufrechterhaltung zu strafbaren Handlungen, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Hausfriedensbruch, Aufforderung zu Gewalttaten, Verächtlichmachung der Obrigkeit, Abweisen von behördlichen Plätzen, also solche Verfehlungen, die zum größten Teil ihre Erklärung in der Not der Zeit und in den politischen Gegensätzen finden. Auch rechtfertigt sich die Einschließung dieser Bestimmungen aus dem Gesichtspunkte, daß eine größtmögliche Übereinstimmung der zu gewährenden Straffreiheit mit den größten Ländern des Reiches, also namentlich mit Preußen, anzustreben ist. Die in der Senatsvorlage unter Ziffer 4 des § 2 aufgeführte Bestimmung: „Öffentliche Kundgebung im wirtschaftlichen Kampfe“ ist völlig unbrauchbar, weil sie sich ihrem Wortlaut nach auf Handlungen bezieht, welche durchaus erlaubt sind. Sollen unter diese Bestimmungen Kundgebungen strafbarer Art fallen, so hätte dieses Tatbestandsmerkmal wenigstens soweit festgelegt werden müssen, daß aus ihm mit Sicherheit die Tragweite der Bestimmung erkannt werden kann.

Zu § 2 des Entwurfes. Der Entwurf des Ausschusses trennt aus guten Gründen im Gegensatz zu dem Hamburger und Bremer Gesetz die politischen und wirtschaftlichen Straftaten, weil in bezug auf die letzteren der Kreis enger gezogen werden muß.

Zu § 2, Ziffer 2. Hier muß der Schwerpunkt auf die Verordnung vom 13. Juli 1923 gelegt werden.

Wenn auch das Gesetz über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln vom 3. Februar 1922 durch die Verordnung vom 8. Mai 1923 außer Kraft gesetzt ist, so wird es in das Amnestiegesetz doch Aufnahme finden müssen, da es nicht ausgeschlossen ist, daß Vergehen gegen diese Verordnung zum Jahre 1922 in der Zeit vor Mai 1923 begangen sein können.

Ebenso sind neu einzuschließen auch die mannigfachen Ausführungs- und Ergänzungsverordnungen zur Spekulationsverordnung vom 8. Mai 1923 und die Verordnung vom 7. November 1923. Es ist anzunehmen, daß diese Verordnung in Hamburg verfehlentlich unterblieben ist.

Nach der vom Ausschub empfohlenen Gesetzesvorlage soll u. a. Straferlaß gewährt werden für die zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes rechtskräftig erkannten und noch nicht verbüßten Strafen wegen vor dem 16. Juli 1923 begangener Zuwiderhandlungen wegen beleidigender Kundgebungen, die gegen Personen und sonstige Beamte des Reiches oder der Länder gerichtet sind und sofern die auf letztere bezüglichen Kundgebungen in politischem Meinungsstamme geäußert worden sind oder mit ihm im Zusammenhang stehen, soweit sie sich auf deren dienstliche Tätigkeit beziehen. Ferner fallen darunter die Verbote politischer Parteien oder politischer Verbände, die Verordnung über Waffensbesitz und die mit diesen Zuwiderhandlungen im Zusammenhang stehenden Straftaten, wenn die Strafe in Geldstrafe oder Haft besteht, oder die noch zu verbüßende Freiheitsstrafe zwei Jahre Festungshaft oder zwei Jahre Gefängnis nicht übersteigt. Übersteigt die noch zu verbüßende Festungshaft oder Gefängnisstrafe die Dauer von zwei Jahren, so wird diese Strafe um zwei Jahre gekürzt. Der nach Absatz 1 eintretende Straferlaß erstreckt sich auch auf Nebenstrafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, auf rückständige Geldbußen, die in die Staatskasse fließen, und auf rückständige Kosten. Ist auf Einziehung erkannt, so behält es dabei sein Bewenden.

Es wird weiter Straferlaß gewährt für die zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes rechtskräftig erkannten und noch nicht verbüßten Strafen wegen vor dem 16. Juli 1923 begangener Zuwiderhandlungen (Kasdienbstahl, Notunterdrückung, Notbetrag und Mordbrand), das Gesetz über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln vom 3. Februar 1922, die Verordnung gegen die Spekulation in ausländischen Zahlungsmitteln vom 12. Oktober 1922, die Spekulationsverordnung vom 8. Mai 1923, wenn die Strafe in Geldstrafe, Haft oder Gefängnis nicht über einem Jahre besteht. Der nach Absatz 1 eintretende Straferlaß erstreckt sich auch auf Nebenstrafen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, auf rückständige Geldbußen, die an die Staatskasse fließen, und auf rückständige Kosten. Ist auf Einziehung erkannt, so behält es dabei sein Bewenden.

Übergeköhlagen werden die zur Zeit des Inkrafttretens dieses Gesetzes bei der Staatsanwaltschaft oder bei Gerichten anhängigen Strafverfahren wegen der im § 1 genannten Zuwiderhandlungen und der mit den dort bezeichneten Zuwiderhandlungen im Zusammenhang stehenden Straftaten, sowie wegen derjenigen Straftaten, die zur Abwehr und bei Verfolgung der im § 1, Absatz 1, Nr. 1 und 2 bezeichneten oder damit im Zusammenhang stehenden Delikte begangen worden sind, wenn voraussetzungslos keine höhere Strafe als Geldstrafe oder Haft oder zwei Jahre Festungshaft oder zwei Jahre Gefängnis allein oder nebeneinander oder in Verbindung mit einer Nebenstrafe oder in Verbindung mit einer Nebenstrafe oder mit Einziehung zu erwarten sein wird.

Ebenso werden die anhängigen Strafverfahren wegen der im § 2 genannten Straftaten niedergeköhlagen, wenn voraussetzungslos keine höhere Strafe als Geldstrafe oder Haft oder ein Jahr Gefängnis allein oder nebeneinander oder in Verbindung mit einer Nebenstrafe oder mit Einziehung zu erwarten sein wird. Neue Strafverfahren werden wegen solcher Straftaten nicht eingeleitet.

Die Absätze 1 und 2 finden keine Anwendung, wenn die Tat nach dem 15. Juli 1923 begangen ist.

Von der Straffreiheit sind ausgeschlossen diejenigen Personen, welche zur Durchführung der Straftat oder im Zusammenhang damit ein Verbrechen gegen das Leben, ein Verbrechen der schweren Körperverletzung des schweren Raubes, der Brandstiftung, der vorsätzlichen Gefährdung eines Eisenbahnzuges, eines Verbrechen gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen vom 2. Juni 1924 begangen haben,

# Neues aus aller Welt

## Wie Millionen aus dem Zuge fallen

Zwei Postbeutel aus dem Schnellzug Hamburg-Berlin gefallen — und wiedergefunden

Aus dem F. D.-Zug 24, der Freitag abend um 6 Uhr 15 Minuten den letzter Bahnhof verließ, sind zwei Briefbeutel mit eingeschriebenen Sendungen, die über zwei Millionen Mark Werte enthielten, abhanden gekommen und später von Streckenwärttern auf dem Bahndamm aufgefunden worden.

Als der Zug scharfplanmäßig um 9 Uhr 35 Minuten in Hamburg eintraf, fand man die Eingangstür des Postwagens geöffnet. Der Zugführer nahm sofort mit mehreren Hamburger Postbeamten eine Prüfung der Postsendungen vor und mußte dabei die Entdeckung machen, daß zwei Postbeutel mit Wertpapieren für die National City Bank und andere Großbanken des Auslandes fehlten. Sofort wurden die Berliner Behörden von dem Abhandenkommen der Sendungen in Kenntnis gesetzt und alle Bahnwärter der Strecke Berlin-Hamburg benachrichtigt. Bei Nauen wurde von einem Streckenwärter ein Beutel, zwischen den Schienen liegend, aufgefunden, und auch der andere Postbeutel wurde Sonnabend morgen von Beamten der Postterminaldienststelle zwischen Nauen und Neustadt an der Dosse aufgefunden. Beide Beutel waren unversehrt und enthielten den geläufigen wertvollen Inhalt, so daß keinerlei Schaden zu verzeichnen ist. Wie die eingeleitete Untersuchung bisher ergeben hat, soll sich der Verfluß des Postwagens während der Fahrt von selbst erklärt haben.

## Romödie der Ehe

Der belohnte Neffe

Vor dem Wiener Landgericht hat sich in diesen Tagen ein Prozeß abgepielt, der auch für unsere heutige Zeit immerhin einen in seiner Art doch recht klaren Vorgang zum Gegenstand hatte. Die Richter mußten sich mit einer Heiratsgeschichte befassen, die nicht nur sehr verwickelt, sondern auch originell war. Der Chemiker Pauli hatte einen reichen Onkel, der zu gern geheißen hätte, daß sein recht leichtsinniger Neffe in den Fesseln der Ehe ein solides Leben beginne. Aber der Neffe zeigte nicht die geringste Lust und so verfiel der Onkel — es war bei Kriegsende im Jahre 1918 — auf die Idee, seinem Neffen die Summe von 20 000 Goldkronen zu versprechen, wenn er in den heiligen Ehestand eintreten würde. Pauli hätte diesen Betrag sehr gut gebrauchen können, da er stets in Geldverlegenheit war; auf der anderen Seite zeigte er gar keine Lust, zu heiraten. Er verfiel also, um in den Besitz des Geldes zu gelangen, auf einen Trick. Er überredete ein Straßenmädchen dazu, mit ihm eine Scheinehe einzugehen, gegen Zahlung einer Abstandssumme von 1000 Goldkronen. Im Jahre 1919 fand dann auch tatsächlich die Hochzeit zwischen Pauli und dem gefälligen Mädchen, das sich als eine Elisabeth Frei ausweisen konnte, statt. Beide reisten zusammen zu dem Onkel, der hochzufrieden über die Bekehrung des Neffen die 20 000 Goldkronen ausbezahlte. Am Tage darauf ging das Paar wieder auseinander; der jamose Neffe lebte als Junggeselle fröhlich in den Tag hinein, und wohl niemals wäre der Trick an den Tag gekommen, wenn das Straßenmädchen nicht falsche Papiere bei der Trauung vorgezeigt hätte. Sie hatte diese Papiere bei einer Freundin für einen Tag geliehen; wahrscheinlich hatte sie allen Grund, ihren richtigen Namen bei der Behörde zu verschweigen. Die wahre Elisabeth Frei wußte von dem Mißbrauch ihrer Papiere nichts, bis im Frühjahr dieses Jahres bei ihr eine Vorladung zur Polizei ankam, und sie der Falschmeldung beschuldigt wurde, da sie seit 1919 die verehelichte Frau Pauli sei. Nun erst stellte sie heraus, daß die richtige Inhaberin des Pases einen Betrag zum Opfer gefallen und auch der Standesbeamte von dem unbekanntem Straßenmädchen getäuscht worden war. Elisabeth Frei reichte sofort eine Klage ein gegen Unbekannt auf Ungültigkeitserklärung ihrer niemals abgeschlossenen Ehe. Trotz aller Nachforschungen klärten sowohl Pauli als die falsche Elisabeth Frei unauffindbar. Nach einigem Hin und Her sprach das Gericht die Ungültigkeit der Ehe zwischen Pauli und der richtigen Pashinhaberin, die niemals auf dem Standesamt erschienen war, und der falschen Elisabeth, die zwar erschienen, aber einen falschen Namen sich beigelegt hatte, aus. Nun sind alle drei wieder ledig, der Onkel aber ist seine 20 000 Kronen los und hat das Nach-

sehen. Er wird sich aber wohl mit dem Gedanken trösten, daß die spätere Inflation ihn wohl doch um seine schönen „Goldkronen“ gebracht hätte.

**Preisentzug in Bayern.** Im Haushaltsausschub des bayerischen Landtags teilte der Vertreter des Finanzministers, Staatsrat Dr. v. Deybel, mit, daß Bestrebungen im Gange seien, den Bierpreis allgemein zu senken. An der Hauptausgangsstätte des Münchener Hofbrauhauses ist der Bierpreis schon seit geraumer Zeit um 2 Pfennig pro Liter gegenüber den anderen Braustätten gesenkt. — Dann ist die Not vorbei!

**Zehn Selbstmorde an einem Tag.** (Radio.) In Berlin wurden allein am Sonntag 10 Selbstmorde begangen, deren Ursachen im wesentlichen in der wirtschaftlichen Not lagen.

**20 Kriegsschiffe gehoben.** Jetzt ist das 20. deutsche Schiff in Scapa Flow gehoben worden. Es ist der Zerstörer „B. 10“.

**Unglücksfall an Bord des Kreuzers Berlin.** Aus Santiago de Chile wird berichtet: Der Matrose Pleß vom Kreuzer Berlin verunglückte tödlich. Bei dem Versuch, einen Dampfer, der nach Coral ging, im letzten Augenblick noch zu erreichen, fiel er ins Wasser und ertrank.

**Gefährliche Neugier.** Ein folgenschweres Automobilunglück ereignete sich am Sonnabend abend vor einer Gastwirtschaft in Schönberg bei Bensheim an der Bergstraße. Das dort stehende Auto des Mühlenselbsters Spahn war beim Unteruchen eines Defekts in Brand geraten. Dieser Vorfall kostete alle Gäste aus der Wirtschaft heraus, die sich unvorsichtigerweise dicht um den Wagen herumstellten. Plötzlich explodierte der Benzinhälter, und durch die mächtige Stachflamme erlitt eine ganze Reihe von Personen ziemlich erhebliche Brandwunden. Alle Verletzten, es handelt sich um 15 Personen, wurden mittels Auto ins Krankenhaus nach Bensheim übergeführt.

**Die Feuersgefahr in Japan.** Im Laufe eines Jahres wird die Zahl der Feuersbrünste in Japan durchschnittlich auf 20 000 geschätzt, durch die ein Schaden im Werte von etwa 230 Millionen Yen entsteht. Diese große Feuersgefahr ist hauptsächlich in der heute noch großen Zahl von Holzhäusern begründet. Während dreihundert Jahren seit Errichtung von Tokugawa Shogunata in Edo, dem heutigen Tokio wurde die Stadt von 900 großen Feuersbrünsten heimgeheht, die als „Blumen von Edo“ bekannt sind. Etwa zehnmal wurde der größte Teil der Stadt eingeeäschert. Diese Statistik bedeutet, daß Tokio durchschnittlich im Laufe von je 30 Jahren völlig umgebaut werden muß. In den letzten zehn Monaten dieses Jahres entstanden in Tokio und seiner Umgebung 1018 Brände, denen rund 5800 Häuser zum Opfer fielen, und die einen Sachschaden von beinahe 80 Millionen Yen verursachten. Von diesen Bränden wurden 149 durch Brandstiftungen, 66 durch defekte Schornsteine, 58 durch Unachtsamkeit beim Rauchen und 54 durch Kurzschluß hervorgerufen.

## Ein unzüchtiges Gedicht?

Vom Schöffengericht Stuttgart wurde Peter Scher vom „Simplizissimus“ wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften zu einer Geldstrafe von 100 Mark, der Dichter Max Lindener von Bodum zu einer solchen von 20 Mark und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Das Verbrechen der beiden wird in der Veröffentlichung eines Gedichtes, das am 28. September im „Simplizissimus“ erschienen ist und von Lindener unter dem Titel „Liebe im Alltag“ verfaßt wurde, erblickt. Während die von der Verteidigung geladenen Sachverständigen Bruno Wille und Hermann Tiesenharr das Gedicht als künstlerisch bezeichneten, das weder unzüchtig noch verleidend wäre, erklärte der Sachverständige des Gerichts, Prof. Dr. Reicheder, das Gedicht als eine unerlaubte und unzulässige Schilderung von Handlungen, die in ihrer unästhetischen Wirkung dem natürlichen Gefühl des allgemeinen bürgerlichen Empfindens widerspreche. Thomas Mann hatte sich schriftlich geäußert, daß es sich um ein künstlerisch einwandfreies, keineswegs unästhetisches Gedicht handle. Das Gericht kam trotzdem zu einer Verurteilung, indem es das Gedicht als schamlose Schilderung eines Vorganges, der nicht als künstlerisch gelehrt, bezeichnete.

## Wachung, freigewerkschaftl. organ. Erwerbslose!

Am Mittwoch dem 16. d. Mts., vormittags ab 10 Uhr, findet die Verteilung von Brot im Gewerkschaftshaus statt

## Verbandsbuch u. Stempelkarte müssen vorgelegt werden

Der Vorstand des ADGB, Ortsauschub Lübeck

lediglich aus Nothilfe oder in den Fällen des § 1, Nr. 1 bis 7 aus persönlicher Gewinnsucht oder sonstigen nichtpolitischen Motiven gehandelt haben, oder einen Hochverrat begangen haben, nachdem sie wegen einer solchen Straftat bestraft worden waren, auch wenn die frühere Strafe nur teilweise verbüßt oder ganz oder teilweise erlassen worden war.

Hat jemand mehrere strafbare Handlungen begangen, so ist die Frage der Straffreiheit nach Maßgabe der §§ 1 und 2 für jede Straftat getrennt zu beurteilen.

Ist in einer Gesamtstrafe eine Einzelstrafe wegen einer im § 1 oder im § 2 genannten Zuwiderhandlung enthalten, so wird die Gesamtstrafe um den Teil des noch nicht verbüßten Strafrestes gekürzt, der auf diese Einzelstrafe nach ihrem Verhältnis zu den übrigen in der Gesamtstrafe enthaltenen Einzelstrafen entfällt, sofern dieser Teil des Strafrestes im Falle des § 1 höchstens zwei Jahre Festungshaft oder zwei Jahre Gefängnis, im Falle des § 2 höchstens ein Jahr Gefängnis beträgt. Übersteigt im Falle des § 1 der genannte Teil des Strafrestes die Dauer von zwei Jahren Festungshaft oder Gefängnis, so wird die Gesamtstrafe um zwei Jahre gekürzt. Findet in einer Gesamtstrafe mehrere derartige Einzelstrafen ein, so tritt eine solche Kürzung für jede dieser Einzelstrafen ein.

Straffreiheit nach Maßgabe der §§ 1 bis 4 tritt nur insoweit ein, als dem Lande Lübeck das Recht der Begnadigung zusteht.

## Der Stand der Erwerbslosen

Wieder 500 Erwerbslose mehr

Am 9. Dezember belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 3690. (Vorwoche 3138.)

Davon entfallen auf	
Landwirtschaft	84
Metallgewerbe	403
Holzgewerbe	159
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe	32
Baugewerbe	8-1
Künster	48
Kaufleute u. Bureauangestellte	185
Ungelehrte Arbeiter	1258
Jugendliche Arbeiter	150
Erwerbsbeschränkte	74
Verheiratete Frauen	185
Frauen und Mädchen	282

3690

\* 255 Bemerkungen liegen vor.



## Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48, I. Telefon 2448.

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

## Sozialistische Arbeiter-Jugend

Montag, Mittwoch, den 16. Dezember, abends 6 1/2 Uhr: Kollektiv. Nur Teilnehmers! — 8 Uhr: Letzter Übungsabend für alle Mitwirkenden zum Werberabend.

Montag, Dienstag, den 15. Dezember, abends 7 1/2 Uhr: Übungsabend für sämtliche Mitwirkenden zum Elternabend.

## Jungparolen

Dienstag, den 15. Dezember, 12 Uhr mittags, im Jugendheim, Königstr. 10. Wichtige Mitgliederversammlung. Anschließend gemeinsamer Ausprobierabend mit der S. A. J. Vollständige Teilnahme dringend erwünscht.



## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 II.

Geschlossen: Dienstag und Freitag

Jahresversammlung: Dienstag, 15. 12., abends 7 1/2 Uhr: Außerordentliche Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. Vortrag des Kameraden Gohardt, sowie weitere wichtige Mitteilungen. Erscheinen sämtlicher Kameraden ist Pflicht.

## Filmschau

vb. Stadthallen-Vorstellungen. Die drei Portiermädels. Ein ganz ausgezeichnetes, wirklich nettes Kleeblatt ist hier in Matz Delschaft, Helga Melander und Hanni Weise zusammen gekommen. Aber die Mutter der drei, Margarete Kupfer, die schließt den Vogel ab. Ihre Rolle als Portierfrau vom Kurfürstendam 10 a in Berlin ist einfach in der Darstellung ein Meisterstück. Eine Leistung, die sich sehen lassen kann, über die jeder seine Freude haben muß. Drei schöne Töchter an der Hand zu bringen, das mache ihr einer einmal nach. Die Schicksale fallen freilich sehr geteilt. Die eine bekommt einen Gatten zum Mann, und die zweite dessen Chef; einen wohlhabenden Fabrikbesitzer, das heißt aber ganz zufällig. Durch eine Unterhaltung zwischen dem Chef und den verpöbelten Fahrer, der die drei Schwägerinnen morgens vorher erst in ihre Geschäfte fährt. Die dritte endlich heiratete zuguterletzt, nachdem sie ein lustiges Leben bei ihrem Konfektionär verlebte, einen Barmixer. So kommt also eine recht hübschgedachte Gesellschaft zusammen mit diesen heiteren Bemerkungen, die jedem Besucher eine Menge Spaß machen. Man sieht Menschen aller Grade, in Seide und aus der Warenhauskonfektion. Die Begegnungen in den verschiedensten Nachtlokalen, dann aber die bei der Mutter selbst. Wie sich dort in ein und derselben Spätmacht die drei Töchter mit ihren Männern wieder zusammenfinden, das ist köstlich. Der Photograph hat mit den nächsten Autofahrten und dem Drum und Dran der Lichtreflexe Meisterhaftes geleistet. Der Text ist auch nicht schlecht. Kurz und gut, man schaut über den Alltag in bester Laune hinaus. Dagegen konnte man dem zweiten Nebenaktigen

amerikanischen Bildfilm „Der Kampf um die Heimat“, der in der Urwildweste spielt, keinen Geschmack abgewinnen. Die Zerkünder der Bevölkerung war zu stark aufgetragen. Die Gerichtsverhandlung war noch das Vernünftige und die Stromschnellenjagd die landschaftlich hervorragendste Leistung. Auch Buster Keaton, der in allen unmöglichen Situationen die Spießbüchsen- und Revolverhande „Die blutige Hand“ bekämpfte, war kaum zu genießen. Dagegen brachte die Woche ein ja seltene Ereignisse.

## Angrenzende Gebiete

### Provinz Lübeck

**Eutin.** Große Arbeitslosigkeit. Am Wochenschluß meldeten sich als erwerbslos aus der Stadt Eutin 170 Personen, aus der Landgemeinde Eutin 75, — Malente 105, — Gemeinde Neulichen 30, — Gemeinde Süsel 50, — Gemeinde Redinsdorf 10, — Gemeinde Bolau 25.

### Schleswig-Holstein

**Kiel.** Deutschlandreise englischer Taucher. Der Erfolg der deutschen Taucherepedition in England zeigt sich in dem Beschluß der englischen Admiralität, den Leiter des englischen Taucherausbildungsinstituts und andere englische Taucher zu einem Ausbildungsfahrt nach die deutsche Tauchstation nach Kiel zu entsenden. Die Admiralität beabsichtigt die Einführung des deutschen Tiefstauchapparates, den die englischen Taucher jetzt studieren sollen.

**Kiel.** Die Wirtschaft will staatliche Hilfe. Der Magistrat hat den Mitgliedern des Preussischen Landtages eine Denkschrift zugehen lassen, in der erneut auf die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse Kiels hingewiesen wird. Nach eingehender Darlegung der Gründe des Niedergangs der Kieler Wirtschaft kommt die Denkschrift zusammenfassend zu dem Schluß, daß für die Großindustrie ein Kredit von 3 bis 5 Millionen und für die mittlere Industrie ein Kredit von 1 bis 2 Millionen eine fühlbare Hilfe bedeuten würde. Ein Antrag auf Gewährung staatlicher Kredithilfe in einem Ausmaß von 6 Millionen dürfte als begründet anerkannt werden müssen.

**Altona.** Theaterveranstaltungen für Erwerbslose. Der Magistrat wird der Direktion des Schillertheaters eine Anzahl von Vorstellungen bezahlen um den Erwerbslosen den Besuch von Theaterveranstaltungen zu ermöglichen. Zu jeder Vorstellung werden etwa 1200 Personen zugelassen. Der Besuch der Vorstellungen regelt das Arbeitsamt. Das Schillertheater stellt dem Arbeitsamt für die Kinder der Erwerbslosen unentgeltlich Karten für das Weihnachtsmärchen zur Verfügung. Das Altonaer Stadttheater hat für den guten Zweck eine größere Anzahl Karten hergegeben.

### Hansestädte

**Hamburg.** Eine Niederlage der Kommunisten. Im Zentralverband der Angestellten fand die Neuwahl der Vertreterversammlung statt, für die von kommunistischer Seite starke Propaganda gemacht wurde. Das Ergebnis der Wahl ist allerdings für die Kommunisten wenig erfreulich. Für die freige-werkschaftliche Liste 1 der Ortsverwaltung wurden 2519 Stimmen abgegeben, die kommunistische Liste 2 erhielt 475 Stimmen. Liste 1 erhielt 68 Vertreter, die Liste 2 12.

## Erwerbs- und Wohnungslose in Oldenburg

Einberufung des Landtags gefordert. — Ein Kritisches Dokument gegen Wohnungslose

F. Stodelsdorf, 12. Dezember.

Die SPD-Abgeordneten des Landestells Lübeck haben die Einberufung des oldenburgischen Landtages gefordert, um Mittel für die Erwerbslosen bereitzustellen. Das Staatsministerium weigert sich, dem Antrag Folge zu leisten, und beruft sich auf die Fürsorgepflicht der Gemeinden. So will man die Erwerbslosen abspenken.

Ebenso bezeichnend für die traurige Lage der Erwerbslosen ist ein Rundschreiben des Ministeriums des Innern an die Gemeinden über die Unterbringung Wohnungsloser. Es lehnt sich an die preussischen Bestimmungen, die man dort längst revidiert hat. Wir fragen: wer will die Verantwortung für diese, von jedem sozialen Empfinden leere Unweisung tragen? Trägt sie der Minister, dann ist es höchste Zeit, daß er von seinem Posten verschwindet. Man braucht sich sonst nicht zu wundern, daß man aus im Auslande Barbaren nennt. Das Rundschreiben lautet:

„Einer Anregung des Herrn Reichsministers des Innern entsprechend sieht sich das Ministerium veranlaßt, auf folgendes besonders hinzuweisen: Polizeiliche Unterbringung von Obdachlosen.“

„Obdachlosigkeit“ einer Familie darf keinesfalls ohne weiteres schon dann als vorliegend angenommen werden, wenn der Gerichtsvollzieher auf Grund eines vollstreckbaren Titels zur Räumung schreiten will. Die Räumung muß vielmehr bereits erfolgt sein, und es muß feststehen, daß die Ermittelten aus eigener Kraft und mit eigenen Mitteln nicht in der Lage sind, sich ein notdürftiges Unterkommen zu schaffen, und daß ihnen hieraus eine unmittelbare Gefahr droht. Die Obdachlosigkeit behebend heißt nicht, der Familie eine „Wohnung“, sondern ein „Obdach“ zu verschaffen, sei es durch Unterbringung in einem Asyl, einem Arbeitshaus, einer Herberge, in einer leerstehenden Baracke oder in sonstigen Räumen irgendwelcher Art, auch wenn sie sonst zum dauernden Aufenthalt von Menschen nicht bestimmt sind. Sind diese Möglichkeiten völlig erschöpft, und läßt sich die Familie durch die Obdachlosigkeit drohende Gefahr auf keine andere Weise als durch zwangsweise Einweisung in eine freistehende Wohnung beteiligen, so hat die Polizeibehörde erst in allerletzter Linie auf die bisher von der Familie bewohnten Räume zurückzugreifen, sofern sie nicht in der Zwischenzeit anderweitig vermietet sind. Hierbei hat die Polizeibehörde wiederum zu beobachten, daß es sich nicht um eine dauernde wohnliche Unterbringung, auch nicht um die Unterstellung des Hausrats, sondern um die Beforgung des notwendigsten Obdaches für die Menschen handelt, sobald die gegebenenfalls mit der Einweisung der Familie in einen Teil der bisherigen Wohnung, vielleicht in das zugehörige Dachgeschoss, ihrer Pflicht genügt. Dabei ist ferner zu beachten, daß ermittelte Mütter in erster Linie selbst, wie auch früher vor der Zeit der Wohnungsnot, als verpflichtet anzusehen sind, sich Obdach zu beschaffen, zumal in den meisten Orten wenigstens

## Kauft Lose

# Jugendwohlfahrts-Lotterie

Mecklenburg-Lübeck

Jedes zweite Los gewinnt

Los 50 Pfennig. — Ziehung am 20. Dezember

möblierte Zimmer in genügender Zahl zur Verfügung stehen; sie dürfen nicht ruhig abwarten, bis die Polizei sie unterbringt. (gez. Dr. Dröber.)

So viel Unkenntnis von den Ursachen der Obdachlosigkeit soll man einem Minister wirklich nicht zutrauen. Jedes Dredloch, auch wenn es nicht zur Unterbringung von Menschen bestimmt ist, soll gut genug sein, der Hausrat kann anderswo verbodern, den brauchen die Leute ja nicht. Wo soll sich der hinausgeworfene Wohnung verschaffen? Er nagt so schon am Hungertuch, sonst würde er jeden Preis bezahlen können. Und wer nimmt eine durch Not heruntergekommene Familie in möblierte Räume auf? Das Rundschreiben ist so bar aller Sozialethik, daß sich jedes weitere Wort erübrigt.

### Das ist der Dreh . . . !

Das ist der Dreh der nationalen Politike: Im Vordergrund Lüdenborff, wie er um Waffenstillstand winkelt — im Hintergrund Professor Coymann, wie er — 11213! — Kammstiefe der Front den Dolchstoß auf den Rücken pinxelt!

Das ist der Dreh der nationalen Politike: Im Vordergrund Hindenburg, wie er für Volksgemeinschaft ruft — im Hintergrund die Justiz, die Gruber wegen „Großheit“ der Kriktie der zwar erwiesenen Dolchstoßlüge mit 3000 Emm und Kosten lautet!

Das ist der Dreh der nationalen Politike: vorn wird der „Republik in Notwehr“ glatt der Hals gebrochen — im Hintergrund wird bei nationaler Friedericus-Musik so Geme wie Beleumdung und Verleumdung freigesprochen!

Das ist der Dreh der nationalen Politike: Im Vordergrund Eberts Pension, um die man wußt sich zankte — dahinter Schiele, nur 9 Monate Minister, Herr einer Fabrike, wie er — 10 000 M Pension quittierend — bestens dankte!

Das ist der Dreh der nationalen Politike: im Vordergrund Pleiten, Sparereisend, Aufwert-Mepp und Arbeitslose — im Hintergrund Wilhelm und die angestammte Fürkennliste mit unseren Steuermillionen auf dem Schoß!

Das ist der Dreh der nationalen Politike: Korn Hindenburg zur SPD: „Ins Kabinett! Seid wohlge-sinnter!“ und hinten (darum wird man vorne klein und klein) walzt das Geipenst heran — der schwere Winter . . . Josef Maria Krant

## Theater und Musik

Stadttheater. — Orpheus und Eurydike.

Der „Reformator“ Glud hatte sich bereits mehr als 25 Jahre fast ausschließlich mit italienischen Opernpartituren beschäftigt und in edlem Weistret mit den Meistern der zweiten neapolitanischen Schule nahezu 40 Werke für die Bühne (fast ausschließlich nach Textbüchern des lorbeergetränkten Hofdichters Metastasio) geschaffen, als sein „Orpheus“ entstand. Der „Orpheus“ stellt einen Wendepunkt im Schaffen Gluds dar; er ist das Uebergangswerk zu seinen späteren, im eigentlichen Sinne reformatorisch wirkenden Schöpfungen. Den Anstoß zur Reformation gab das Zusammentreffen mit seinem Zeitgenossen Callabigi, der ihm die Texte zu „Orpheus und Eurydike“ sowie zu der eigentlichen Reformoper „Alceste“ und zu „Paris und Helena“ schuf. Die Orpheuslage, eine Verherrlichung der Macht des Jünglings, fordert eine Vertonung geradezu heraus, und Glud ist nicht der erste Tonsetzer, der sich ihrer bedient. Nicht „Leidenhaftigkeit“ besonders eigen-tümlicher Individualitäten (wie uniere Modernen) wollte er darstellen, wie Licht in seiner Studie über den „Orpheus“ bemerkt, „sondern er wollte dem allgemeinen menschlichen Fühlen in seiner ganzen Intensität Ausdruck geben.“ Spätere Opern Gluds lassen den Willen und die Absicht, zu reformieren, oft deutlich durchblicken, zu deutlich mitunter, um nicht zu verkümmern. Im „Orpheus“ dagegen offenbart sich noch die Eigenart seines italienischen Stiles, der Leichtigkeit mit Schönheit des Ausdrucks und der Form verbindet.

Wer soll den Orpheus sinnen — die Altistin oder der Tenorist? In der Uraufführung (Wien, 3. Oktober 1762) sang der berühmte Kapellmeister, für den die Partei gedacht war, die Titelrolle. Ein derartiger Kapellmeister-Miß weicht in der Klang-

## Schuhe und Stiefel

Qualitäten für Herren und Knaben. Neueste Formen — Billige Preise.

Größtes Spezialhaus für Herren- u. Knabenkleidung

# Spille & v. Lüthmann

Lübeck Eutin Güstrow Kaiserslautern

farbe von einem Frauen-Miß erheblich ab. Zwölf Jahre später, gelegentlich einer Neubearbeitung für die Pariser Oper, die seine Kapellmeister betrat, wurde die Rolle umgeschrieben (von Glud selbst) und einem Tenor übertragen. 1859 wurde Hector Berlioz mit einer Umarbeitung der Partitur betraut. Er stellte die ursprüngliche Partitur der Orpheuspartie für Alt wieder her; denn die Pariser Oper verfügte damals über die bekannte Altistin Pauline Viardot-Garcia. Saint Saëns, der Herausgeber der monumentalen Gludausgabe, verlangt wiederum die Besetzung mit einem Tenor, und bezeichnet sie als von Glud gewollt, der mit der ersten Uebertragung an einen Kapellmeister, der Geflogenheit der alten italienischen Oper eine letzte Konzession gemacht habe.

Bei uns sang den Orpheus Fräulein Senderowna. Ihr Hangschöner, voller Alt kann sich in dieser Partie glänzend entfalten. Einer ungehinderten Verwendung der prachtvollen Mittel (namentlich im Piano) stand allerdings eine Disposition im Wege. Ob sie die berühmte Arie so eindrucksvoll gestaltete wie seinerzeit Frau Viardot-Garcia es verstanden haben muß? — Wahrscheinlich nicht. Aber selbst wenn dem so wäre: illusionsstiftend wird die Darstellung des Gatten der Eurydike durch eine Frau immer bleiben. Berühme man es also einmal mit der französischen Fassung, deren Partitur eine neue, verbesserte Uebersetzung von Kalbe enthält, und übertrage die Titelrolle einem Tenoristen! Die Eurydike sang Fräulein Bruhn mit der ihr eigenen Sorgfalt. Der Reiz ihrer Stimme trat unstrichend zur Lage bei der Begrüßung des Gatten im Gefilde der Seligen. Fräulein Stubi besetzte sich in der Rolle des Eros einer weisen Zurückhaltung und traf dadurch den Gefangenen, den Glud verfangt.

Die Leiter der Aufführung, Herr Eggert und Herr Generalmusikdirektor Manuskardt, hatten dem Werk eine liebevolle Vorbereitung angedeihen lassen. Die Szenen am Eingang zur Unterwelt wird man so leicht nicht vergessen. Hier bot auch der für den „Orpheus“ so wichtige Chor (den Herr Reinisch geleitet hat) eine packende Leistung. Ganz in Schönheit getaucht erschien das Gefilde der Seligen, heilig wie musikalisch. Die Wiedergabe war ein Zeugnis für die überragende Bedeutung Gluds sowohl, als auch für die Höhe, auf der sich die hiesige Aufführung bewegte. D.

## Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Vorhersage zum 14. und 15. Dezember 1925. Schwache und mäßige westliche Winde, wenig Wärmeänderung, nahe Gelpunkt, neblig und wolkig, geringe Niederschläge.

## Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe  
13. Dezember.  
Schiff D. Windau, Kapl. Heumann, von Warberg, leer, 3 Tg. — Deutsch. D. Hermann Otto Jppen 14, Kapl. Klein, von Stettin, Stück, 1 Tg. — Dtsch. D. St. Jürgen, Kapl. Bog, von Riga, Holz, 3 Tg. — Schwed. S. Jacob, Kapl. Andersen, von Helsingör, leer, 1 Tg. — Dän. S. Dora, Kapl. Nielsen, von Odense, leer, 1 Tg. — Dtsch. D. Venz, Kapl. Ed, von Hadersleben, 1 Tag.  
Abgegangene Schiffe.  
13. Dezember.  
Dän. S. Dora, Kapl. Nielsen, nach Antöbing, Salz. — Dtsch. S. Morisse, Kapl. Pänzel, nach Karlsruhe, Salz. — Finn. Motorisch, Nord, Kapl. Jagerslund, nach Helsingör, Stück. — Schwed. D. Nifon, Kapl. Gustafson, nach Kopenhagen, Stück. — Dtsch. D. Magnet, Kapl. Matzke, nach Stockholm, Stück. — Schwed. S. Titania, Kapl. Kinnman, nach Kalmar, Stück.



## Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Dienstag, 15. Dezember.  
6.55 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 7 Uhr vorm.: Wetterfunk. Letzte Draht-meldungen. — 7.30 Uhr vorm.: Wetterfunk. Landw. Meldungen. — 7.45 Uhr vorm.: Fünf Minuten Recht und Unrecht. — 12 Uhr Mittags: Unterhaltungs-konzert. In den Pausen: 12.15 Uhr nachm.: Funfbörse der Korag. — 12.55 Uhr nachm.: Juwelierzeitung. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 2.45 Uhr nachm.: Funfbörse der Korag. — 3 Uhr nachm.: Eisbericht. — 3.35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3.40 Uhr nachm.: Funfbörse der Korag. — 4 Uhr nachm.: Die Schiffahrt im Funk. Luftverkehrsmeldungen. — 4.15 Uhr nachm.: Unterhaltungs-konzert. — 5.05 Uhr nachm.: Funfbörse. — 6 Uhr nachm.: Steuerfunk der Korag. — 6.25 Uhr abends: Norddeutsche Städtebilder: Emden. — 6.45 Uhr abends: Schule der Landwirtschaft. — Was haben wir im Winter auf den Weiden zu tun? — 7.30 Uhr abends: Schule der Sprachen: Englisch. — 7.55 Uhr abends: Wetterbericht. — 8 Uhr abends: Galante Zeit: Liebesweisen. — 10 Uhr abends: Tanzfunk. Sport- und Wetterbericht.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Kreiskant. Lübeck und Heilsholten: Hermann Sauer. Für Infotale: Carl Luidhard. Verleger: Carl Luidhard. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

## Gewinnauszug

3. Klasse 26. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

2. Ziehungstag 12. Dezember 1925

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen 1 und 2

Ohne Gewähr Nachdruck verboten  
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 120 M gezogen  
2 Gewinne zu 5000 Mark 98952  
4 Gewinne zu 3000 Mark 81067 221720  
4 Gewinne zu 2000 Mark 142592 231561  
2 Gewinne zu 1000 Mark 127568  
8 Gewinne zu 500 Mark 42442 119608 230493 263527  
12 Gewinne zu 500 Mark 95030 97812 102563 164882 245188  
267  
84 Gewinne zu 400 Mark. — 242 Gewinne zu 240 Mark.

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 120 M gezogen  
2 Gewinne zu 5000 Mark 96278  
2 Gewinne zu 2000 Mark 116188  
2 Gewinne zu 1000 Mark 207672  
6 Gewinne zu 500 Mark 42259 236460 261942  
18 Gewinne zu 500 Mark 11957 41145 63295 100016 138610  
182085 195119 207059  
6 Gewinne zu 400 Mark. — 220 Gewinne zu 240 Mark.

Näheres siehe in der bereits eingetroffenen Schnellliste bezw. in der etwa 5 Tage nach Ziehung erscheinenden amtlichen Gewinnliste.

Staatliche Lotterie-Einnahme **Jansen** Fernruf 3658  
Johannisstraße 19

GLAS PORZELLAN STEINGUT  
Haus- und Küchengeräte  
Große Auswahl in Gelehen-Artikeln  
Solide Preise  
GEBR. STEDER LÜBECK  
HOX-STRASSE 95

FAHRRAD-SPORTHAUS  
HANS GRABOWSKI  
Königsr. 65-67  
Hauptgeschäft: Engelstraße 39 • Filiale: Unterstraße 111

Akkumulatoren-Haus  
WALDEMAR LANGE  
Königsr. 65-67  
Fernruf: 8350  
Batterie-Ladung u. Reparatur

RADIO  
Waldemar Lange  
Königsr. 65-67  
Fernruf: 8350





# Für unsere Frauen

Beilage zum Lübecker Volksboten

## Dichter der Zeit

D mein heißes Blut! schrie er wild in die Nacht  
als am Himmel das Wetter stand  
und es hob sich seine blasse Hand:  
o mein heißes Blut, du dunkle Nacht!

Der jahe Sturm schlug das Fenster zu,  
immer schwerer rauschte der Wind. —  
Ich bin, o Wind, dein wildes Kind —  
wütest du, hab auch ich nicht Ruh!

Denn eines ist, das haben wir beide,  
wir erkennen die schwere Gefahr  
und vergeht ein Tag, und vergeht ein Jahr,  
wir beide haben nicht Zeit!

Wir reihen die morschen Reste ein,  
o du Sturm, und wir stehen nicht allein!  
Denn der Morgen ist nah, bald die Sonne da,  
und die Zeit zum jubelnden Ja!

K. L. K.

## Vom Spielzeug

Das Kind spielt gern und viel. Dabei ist es oftmals mit seinem ganzen Seelenleben aus der alltäglichen Welt herausgerückt. Es lebt in seiner Traumwelt und fühlt sich wirklich als Krämer, Bäcker, Hausmutter. Der Phantasie kommt im kindlichen Spiel eine große Rolle zu.

Jedes geistig normale Kind sucht sich schon selber etwas, womit es spielen kann, und seien es Steine oder Blätter. Aber es greift auch gern zu den ihm von den Erwachsenen dargebotenen Spielsachen.

Aber schon im Spielzeuge zeigt sich die Klassenzugehörigkeit der Eltern. Viele und teure Spielsachen kann der Besthende seinem Kind geben, während der Arbeiterkinder kaum und doch traurig vor den Schaufensterauslagen der Spielwarenhandlungen stehen; denn sie bekommen von all dem Herrlichen nichts, allerhöchstens Brosamen.

Dennoch wäre es falsch, wollten Arbeitereltern, sofern sie ein paar Mark für ihre Kinder daran wenden können, nun die Fehler des Bürgertums mitmachen und kunstvolle Eisenbahnen und aufziehbare Riesenpuppen kaufen. Solches Spielzeug ist nur sichtbares Zeichen des vollen Geldbeutels der Eltern, dem Kinde aber bringt es wenig Nutzen. Denn das Kind hat einen außerordentlich starken Drang nach Betätigung, es will mit seinem Spielzeug etwas aufstellen können. Hat dies einen komplizierten Mechanismus, so will das Kind bald diesen von inwendig kennen lernen und daran Veränderungen vornehmen, wobei er in der Regel zerbricht. Auf diese Weise fällt so manches teure Weihnachtsgeschenk dem kindlichen Betätigungsdrange zum Opfer; unverständliche Eltern bestrafen wohl gar noch das Kind für seinen durchaus natürlichen Trieb. Deswegen sollen Spielsachen nicht so leicht zerbrechlich sein, dem kindlichen Latenzdrang möglichst weiten Raum lassen, und auch, damit die Phantasie lebhaft wirken kann, einfach sein. Wertvoll ist vor allem auch solches Spielzeug, an dem das Kind lernt.

Im Sommer ist ein Sandhaufen, vielleicht noch eine Schaufel dazu, für kleinere Kinder die allerbeste Spielgelegenheit. Hier kann das Kind sich immer beschäftigen, kann „Stäben bauen“ und „Rochen baden“. Und wenn es sich dabei einmal schmutzig macht, so sollte ihm die Mutter nicht gleich böse sein. Reichlich Spielplätze mit Sandhaufen in den Großstädten! -- diese Forderung kann gar nicht oft genug wiederholt werden.

Auch mit Basten können die Kleinen viel Beschäftigung treiben. Ebenso läßt sich mit leeren Zündholzschächeln Korben und ähnlichen Sachen allerlei aufbauen, ja aus den erlöschenden Können, wenn sie befeuchtet und bemalt werden, Häuser, aus Korstüden und abgebrannten Streichholzern Tier- und Menschenmodelle hergestellt werden.

Gleichfalls ist Papier ein vielseitig verwendbares Spielzeug. Das Ausschneiden ist eine beliebte Beschäftigung, an der das Kind zugleich Genauigkeit lernen kann. Weiter kann man aus Papier mancherlei knüpfen oder kleben, aus Buntpapier sogar Tannenbaumstämme verfertigen.

Und nun gar Farbstifte! Jedes Kind hat Neigung zum Malen (leider wurde sie früher in der Schule häufig unterdrückt)

und betätigt diese Neigung in irgendeiner Weise. Kann es kein Papier erlangen, so nimmt es eben die Wände als Malgrund. Unverständige gebrauchen dann wohl das durchaus unpassende Sprichwort: „Narrenhände beschmierem Tisch und Wände“, obwohl das Bekritzeln von Mauern und ähnlichen Gegenständen oft nur die natürliche Reaktion auf das mangelhafte Verständnis der kindlichen Bitte um Papier ist. Es gilt also, den Maltrieb des Kindes nicht zu hindern, sondern diesem so viel wie möglich Papier und Farben zu verschaffen.

Ein feines Beschäftigungsmittel, das ebenso wie Farbstifte Gelegenheit zu — wenn auch bescheidenen — künstlerischen Übungen geben kann, ist das Plastilin, von den Kindern meistens auf Deutsch mit „Knetmasse“ bezeichnet. Auch dies ist zu erschwinglichen Preisen zu kaufen.

Größeren gebe man, wenn möglich, Gelegenheit zum Basteln. In der Selbstverfertigung kleiner Gebrauchsgegenstände, am Selbstbau von physikalischen Apparaten lernt das Kind nicht nur, sondern es hat auch Freude daran, jedenfalls mehr als an gekauften Sachen.

Manche Kinder sind darstellerisch begabt. Sind Kasperlepuppen zu teuer oder für Selbstverfertigung zu schwierig, so lassen sich auch Kartoffeln für lustige Puppentheater-Vorstellungen verwenden.

Mädchen spielen gern mit Puppen. Dabei sind nicht diejenigen für das Kind am wertvollsten, die vielleicht die Augen schließen und öffnen oder „Mama“ jagen können, sondern die, mit denen es recht viel aufstellen (An- und Ausziehen, Baden usw.) kann.

Dah militärisches Spielzeug — Bleisoldaten, Uniformstücke, Gewehre — von Eltern, die das wahre Gesicht des Krieges kennen und sein Elend am eigenen Leibe gespürt haben, nicht mehr gekauft werden sollte, versteht sich eigentlich von selber. Jedoch lehrt die Erfahrung, daß auch in dieser Sache noch Aufklärung, besonders jetzt in der Weihnachtszeit, not tut.

## Alkohol und Cherecht

Der Teil des Bürgerlichen Gesetzbuches, der die Verhältnisse von Ehe und Familie, besonders die Stellung der Ehefrau und Mutter regelt, war schon beim Erscheinen des BGB. rückständig. Der Geist, der damals den Gesetzgeber beherrschte, wird schon dadurch charakterisiert, daß vom Amte eines Schöffen Frauen, Kinder und Geisteskrante ausgeschlossen wurden. Diese Zusammenstellung zeigt die Einschätzung der Frau, die durch das BGB. als ein Wesen zweiten Ranges hingestellt wird, dem nur in höchst beschränktem Maße ein Bestimmungsrecht über sich und andere zugehoben werden kann. Besonders gegen das eheliche Güterrecht ist bezeichnenderweise auch von der bürgerlichen Frauenbewegung immer wieder mit besonderer Schärfe angegriffen worden. Für die Arbeiterfrau ist von noch größerer Bedeutung die Beschränkung in bezug auf die Verfügung über die Kinder und die Angelegenheiten des gemeinsamen Lebens, z. B. Wohnungsverhältnisse. Es ist dankenswert, wenn diese Minderberechtigung der Frau neuerdings auch in Beziehung zur Alkoholfrage gestellt und erörtert wird, da hierbei hervortritt, wie die unrette Stellung der Mutter häufig die Kinder schädigt. Babette Oldenberg, eine bekannte Vorkämpferin für die Trinkerfürsorge und Antialkoholbewegung, hat den Versuch unternommen, die Zusammenhänge auf diesem Gebiete nachzuweisen. Ihre kleine Schrift „Der Alkoholismus und das Recht. Die Verantwortlichkeit der Mutter im Cherecht.“ (Verlag „Auf der Wacht“, Berlin-Dahlem 1925) wird gerade in Frauenskreisen wegen ihrer einfachen und übersichtlichen Darstellung zur Orientierung sehr geeignet sein.

Die proletarische Frau ist am Kampfe gegen den Alkohol besonders interessiert, weil gerade in Arbeiterkreisen der Alkohol in seiner billigsten und schädlichsten Form, dem Schnaps, vorwiegend konsumiert wird. In Arbeiterfamilien sind die Schädigungen der Umgebung und der Familie weit schwerer zu beschätzen und einzuschätzen, als in begüterten Haushaltungen. Babette Oldenberg weist mit Recht daraufhin, daß, um Kinder heute einem trunksüchtigen Vater zu entziehen, schließlich nur ihre Unterbringung in Fürsorgeanstalten übrig bleibt. Die Kinder werden, weil der Vater sie gefährdet, dem Einfluß des Familienlebens geraubt, auflaut, daß der Vater entfernt und untergebracht würde und die Kinder der verlässlichen Mütter überlassen würden. Die Verfasserin macht bestimmte

Vorschläge für Änderung der geltenden gesetzlichen Bestimmungen und stellt auch eine Beziehung zum Strafrecht her. Leider ist der neue Strafrechtsentwurf, der auch eine Verwahrung von straffälligen Trinkern vorsieht, ebenso wie die andere Gesetzgebung der neuesten Zeit in der Schrift noch nicht berücksichtigt worden. So wäre besonders ein neues Schweizer Nüchternheitsgesetz vom Mai 1925 heranzuziehen, das etwa den deutschen Vorschlägen für ein Verwahrungsgesetz entspricht. Hierzu liegt bei uns auch ein sozialdemokratischer Antrag vor. Das Schweizer Gesetz bezieht in einem besonderen Teil auch die Gewohnheitstrinker ein. Selbstverständlich würde eine freiere Verfügungs- und Bewegungsmöglichkeit der Frau manchem Unheil vorbeugen können. Heutemuthe sie sich solche Möglichkeiten erst mühsam vor Gericht erkämpfen, und davor scheuen die meisten Frauen zurück. Gerade Arbeiterfrauen haben ja oft eine ganz unbegründete Angst davor, auf irgend eine Weise mit dem Gericht in Berührung zu kommen. Die Verfasserin schildert die Vorgänge in den Familien der Trinker recht anschaulich auf Grund vielfältiger Erfahrung und gibt auch eine Statistik der Entartungserscheinungen in Trinkerfamilien, Entartungen, die viel zu wenig in der Öffentlichkeit bekannt sind. So waren beispielsweise bei 215 französischen Trinkerfamilien in drei Generationen 814 Mitglieder erblich belastet; darunter waren 197 Trinker und 322 geistig Entartete. Eine andere Untersuchung ergibt bei je 16 Familien von Trinkern und von Nichttrinkern genau das umgekehrte Resultat, nämlich 82 zu 18 Proz. in bezug auf entartete und normale Kinder. In den bekanntesten Entartungserscheinungen der Nachkommen von Trinkern gehört auch bei den Frauen die Prostitution, bei den Männern das Verbrechertum.

Gewährt sei noch der Vorschlag, ähnlich wie in den nordischen Ländern eine besondere Entscheidungsbefugnis für Ehekonflikte zu schaffen, die nicht eigentlich gerichtliche zu entscheiden sind. Wenn eine derartige Befugnis, zum Teil mit Laien besetzt, zuständig wäre, ohne allzu viele Formalitäten das zu verfügen, was im Interesse der Familie nötig ist — wir haben ja heute schon Sondergerichte auf allen möglichen Gebieten —, so könnte tatsächlich wohl in einer Reihe von Fällen die allzu schwere Schädigung des Familienlebens, besonders der Kinder, vermieden werden. Man darf aber doch nicht vergessen, daß diese Dinge erst da in Frage kommen, wo schon ein gefährlicher Alkoholismus vorhanden ist. Die Entstehung des Alkoholismus selbst wird man auch auf solche Weise nicht verhindern können. Je günstiger sich die häuslichen Lebensbedingungen der Unheimlichen gestalten, je mehr regelmäßige Arbeit vorhanden ist, je mehr proletarische Schichten Zeit und Ruhe haben und es lernen, sich an Kulturgütern zu freuen, desto mehr werden sie es verdienen, ihre Freude in minderwertigem Genuß zu suchen, wie ihn der Alkoholaufsch gewährt. Dazu zu verhelfen, ist eine Kultur- und Erziehungfrage, die ein wachsendes Verantwortlichkeitsgefühl gegen sich und andere, wie es auch den Kernpunkt sozialistischer Gedankenwelt bildet, fordert und durch ihre praktische Auswirkung das Leben entsprechend formt.

Henni Behmann.

## Die beste Aussteuer

Die Eheleute müssen einen guten Kopf haben, denn sie gar oft müssen das Abkämpfen (= Kämmen) leiden.

Die Eheleute müssen gute Zähne haben, denn sie gar oft müssen etwas verbeissen.

Die Eheleute müssen gute Fingergaben haben, denn sie müssen gar oft durch dieselben schauen.

Die Eheleute müssen einen guten Rücken haben, denn sie gar oft viel müssen ertragen.

Die Eheleute müssen einen guten Magen haben, denn sie müssen gar viel harte Brocken schlucken.

Die Eheleute müssen eine gute Leber haben, denn es kriecht ihnen gar oft etwas darüber.

Die Eheleute müssen gute Füße haben, denn es dreht sie des Schuhs gar vielstaltig.

Die Eheleute müssen gute Hälften haben, denn sie müssen dieselben oft über eine Sach' schuppen (= zucken).

Mit einem Wort, Patientia, Geduld ist die beste Aussteuer, so die Eheleute haben müssen.

Abraham Santa Clara.

## Der Idiot

Von Hedwig Schwarz

Der Einfältigkeit eines schwachsinigen Mädchens, die irgend ein Kerl sich zunutze gemacht hatte, verdankte er sein Dasein — ein Dasein freilich, für das zu danken wahrhaftig kein Anlaß vorlag. Das Licht der Welt, das zu erblicken er durch ein unerklärliches und hohes Geschick gezwungen war, erschien ihm zunächst als fahles Zwielficht, das an einem grauen Märzorgen durch die spinnwebverwebte Dämmerung einer Scheune fiel. Was dann folgte, Armenhaus, Klippschule, Viehhüten und Konfirmation, verdient als die Stationen einer ebenso banalen wie arbeitslosen, nur an Demütigungen reichen Kindheit höchstens kurze Erwähnung. Immerhin war der Andres, als er von der Gemeinde an einen Großbauern verdingt wurde, ein großer, stämmiger Bursche, wenn auch seine geistigen Kräfte trotz reichlicher Nahrung und Pflege in der zweifelhafte Dorfschule mit Bibelprüchen und Gesangsübungen in einem offenkundigen Mißverhältnis zur Bärenstärke seiner Gliedmaßen standen. Aber der Andres hatte es nicht schlecht bei dem Großbauern, der der von Vätern her ererbten Weisheitsregel treu geblieben war, daß es bei einem Knechte genüge, wenn er unterscheiden konnte, wer vor und hinter dem Pfluge ging.

Mit der schlichten Offenherzigkeit der Landleute wurde Andres bald vom Mitgefühle und allen Dorfwohnern der „Idiot“ genannt. Nach dem geheimen Lebensgesehe, daß viele Menschen wirklich das werden, was sie von sich oder andere von ihnen halten, wurde das Gesicht des Andres immer stumpfer und sein verlegenes Grinsen immer blöder. Dennoch zeigte sich, daß auch in diesem willenlosen, tadellos funktionierenden Muskelapparat so etwas wie eine menschliche Seele lebte.

Die Inflationszeit, die keinen Angehörigen unserer waderen Landwirtschaft mit ihren aufrichtigen Gesichten verschonte, hatte auch den Dienstherrn des Andres erbarmungslos heimgeholt. So viel sich der Bauer auch mühte mit Anschließungen, Reparaturen, Aussteuern für die noch kindlichen Töchter — der lästige Reichthum wollte sich nicht kleinriegern lassen. Kein Wunder, daß jetzt in den Tiefen des Unterbewußtseins lange gebändigter Bildungsdrang sich aufblumte. Das gedrehtige Lausitzerknechtchen, mit dem dünnen zerpunden Lönen, auf dem die jungen Fräulein vom eisgrauen Schulmeister nach bewährten, noch funktionsfähigen Methoden unterwiesen wurden, genügte den Anforderungen eines durch viele Papiermüllarden geläuterten Geschmacks nicht mehr. Eines Tages also kam ein riesiges Laß-

auto auf den Hof getulst, das einen sorgsam verpackten, glänzend schwarzen Konzertflügel brachte, dazu ein neuzeitliches Gramophon. Angehts der räumlich ausgedehnten Neuabklärung der Hauskapelle bestimmte der Bauer „die alte Drahtkommode“ zur Kleinholzgewinnung. Doch ehe der Erdkreislauf des ausgedienten Klavierchens sich vollendete, geschah etwas Unerwartetes, völlig Unerwartetes. Der Andres trat zum Bauern und sammelte in abgerissenen, kaum verständlichen, nur durch leuchtenden Anlaß herausgestoßen Worten, puterrot und vor Verlegenheit schweißend, seine Bitte, das Instrument für sich behalten zu dürfen. Der Bauer brummte belustigt „mitwegen“ und dann im Weitergehen vor sich hin: „Wat wull de Kitz dearm?“

Was Andres mit dem alten Kasten wollte, zeigte sich bald. In den Abendstunden und an den Feiertagen, wenn die anderen Knechte zu Trunk und Tanz ins Wirtshaus gingen, saß er prügeln oder mit ihrem Decerns schmüßten, sah Andres in der Knechtstammer an „seinem“ Klavier. Stunden, die er bisher in stumpfer Unfähigkeit oder mit zwecklosem Herumpflüßern verbracht hatte, gemannen plötzlich Inhalt für ihn, ja, sie wurden der verborgene, leuchtende Sinn seines hilflosen Arbeitsdaseins. Das hundertlange eintönige Pink-Pink, die mit tastender Hand gejudelten Dreiklänge und einfachen Akkorde zauberten ihm Welten des Wohlklanges, der Harmonie und Seligkeit heraus. Doch oft genug rissen ihn die immer größeren, handgreiflichen Redereien der anderen Knechte und ihr kräftiges Fluchen über die ewige Klimperei aus seinem glücklichen Traume, und leuchtend ließ er die Hände von den Tasten sinken. Wagte aber einmal einer der Burschen, sich dem Klavier zu nähern, dann funkelten die sonst so leeren Augen des „Idioten“ so tüchtig, daß der Angreifer erschrocken zurückwich.

Schließlich waren die Papiergeldscheine des Bauern zur benötigten Lamine angeschwollen. In seiner Verzweiflung kam der Bauer auf den phantastischen Gedanken, die Knechtstammer ausbauen und erneuern zu lassen. Für einige Tage mußte alles Mobiliar aus dem Kammer entfernt und in der Scheunendiele aufgestellt werden. Die Burschen schliefen derweilen im Stroh. Eines Tages kam einmal eine Stunde der Abwesenheit für ihn, als die Knechte schon quälend und kummend am Feierabend vor der Scheunentür saßen. Sie schnadten wie so oft vom verrückten Andres und seinem Klimperfluchen, mit dem er ihnen die Ohren vollbrüllte. Da sprang jäh der jüngste und Redste der Knechte auf, griff zur Art und hieb mit einem „Verdammt noch mal, nu ward' aber Schluß moakt mit dem Schiet!“ auf das Instru-

ment ein, daß das brüchige Holz krachte und die Stahlstaiten wimmern zerrissen. Doch im gleichen Augenblicke raste mit grünflügelnden Augen und schäumendem Munde, dem ein wilder, gurgelnder Schrei entwich, der „Idiot“ auf den Zertröter zu, entwarf ihm blitzschnell die Art und mit gepaltem Schädel plumpfte der Körper in dumpfem Fall auf die lockere Streu des Scheunbodens.

Als zwei Stunden später herbeigerufene Gendarmen den „Idioten“ abführen wollten, folgte er ihnen willig und blöde grinnend wie immer und zapfte und fingerte an einem Stück Stahlstait, das er an einem Fadennoppe befestigt hatte.

## Die Haarnadel

Von Klara Band

„Sie haben eine Haarnadel verloren!“ sagte ich zu der schönen, blonden Frau, die im Musikzimmer am Flügel saß und an Debussy'sche Herumfingerte wie ein Pfeiler an einer kunstvollen Frietur. „Sie haben eine Haarnadel verloren! Wer mag da wieder an Sie denken!“ Ich hielt die Haarnadel ins Licht und betrachtete sie ein wenig. Es war eine ganz besondere Haarnadel: sie sah wie Gold aus und war zärtlich gewellt. „Sie nahm sie mir aus der Hand und steckte sie sich ins Haar.“ „Sehen Sie jenen überleganten Herrn, der vor dem Kamin im Sessel sitzt und in der Vogue blättert?“ „Küßte sie.“ „Ich sehe ja, was ist mit ihm?“ „Gefällt er Ihnen?“ „Ich warf ihm kurzen vorfindenden Blick auf den Herrn.“ „Er gefällt mir recht gut. Er hat ein sehr hübsches, zu nichts verpflichtendes Knabengesicht. Auf dem sitzt ihm der, wenn auch hypermoderne Smolting tabellos.“ Die schöne blonde Frau kräufelte die Lippen. „Dieser Ged, dieser Musikant, dieser Laife gefällt Ihnen?“ „Ich muß sagen, Sie haben einen sonderbaren Geschmack.“ „Ich werde sehr dankbar, wenn ich nur ansehe. Ich habe einmal einige Worte mit ihm gewechselt. Er ist der größte Idiot, der auf Gottes Erdboden herumläuft.“ „Ich kenne die Gnade der schönen, blonden Frau, die sich vor Verlegenheit in die höchste Erregung hineinsteigerte, schweißend aber nicht ergehen.“ Am gleichen Abend lernte ich zufällig jenen Herrn kennen, der vor dem Kamin gesessen und in der Vogue geblättert hatte. Er lud mich zu einem Glas Whisky auf sein Zimmer. Als er eine Zigarette anzündete, fiel das Streichholz auf den Teppich vor dem Kamin. Er bläute sich, das Streichholz aufzuheben, und da sah ich auf dem Teppich vor dem Kamin eine Haarnadel liegen. Es war eine ganz besondere Haarnadel: sie sah wie Gold aus und war zärtlich gewellt.

# Timmermanns Wäpfe

Im Alltag wie in festlicher Stunde — immer wandern wir (oft, ohne es zu wissen) auf der schmalen Grenzstraße zweier Kulturen. Wir achten Herkommen und alten Brauch und sehnen uns doch nach neuer Form und neuem Gehalt. Denn nur zu leicht wird uns der alte Brauch zu einer leeren Schale, deren Kern weitend zerfällt. Ist es nicht auch so mit dem „Fest der Feste“, mit weihnachtlicher Feier und weihnachtlichen Festgebräuchen? Wir entkleiden Weihnachten des christlichen Mantels, den ihm mittelalterlicher Glaube um die heidnischen Schultern hängte, wir feiern wieder die Wende der Sonne und den Anbruch des Lichts, Lanngrün und Kerzenglanz werden uns Symbole des Hoffens einer neuen Zeit ein neues Geschlecht.

## Das weihnachtliche Geschenk

— ist es uns nicht wirklich zu einer hohlen Form, einer inhaltlosen Geste geworden? Schenken wir nicht, um zu schenken? Gleichgültig, was und wie? All die Zufälligkeiten und Nüchternheiten, die kapitalistische Profitgier mit großer Raffinesse auf den Weihnachtsmarkt wirft?

Und doch könnte auch das weihnachtliche Geschenk für uns einen tiefen Inhalt und einen neuen Sinn haben. Es sollte und müßte eine Festtagsgabe sein, die etwas Bleibendes ist für die lange Reihe der kommenden Alltage und die doch etwas vom Wesen des Festes in sich birgt, eine Gabe, die den schaffenden Menschen inmitten der alltäglichen Sorge und des alltäglichen Kampfes über sich selbst hinauszuheben vermag. Das Arbeitszeug, den Gebrauchsgegenstand als Geschenk in allen Ehren — das Spielzeug für das Kind, das ihm ja auch Arbeitszeug und Gebrauchsgegenstand ist, nicht minder — aber das Geschenk, das den erbeuteten Zweck wirklich erfüllt, kann nur das Buch sein.

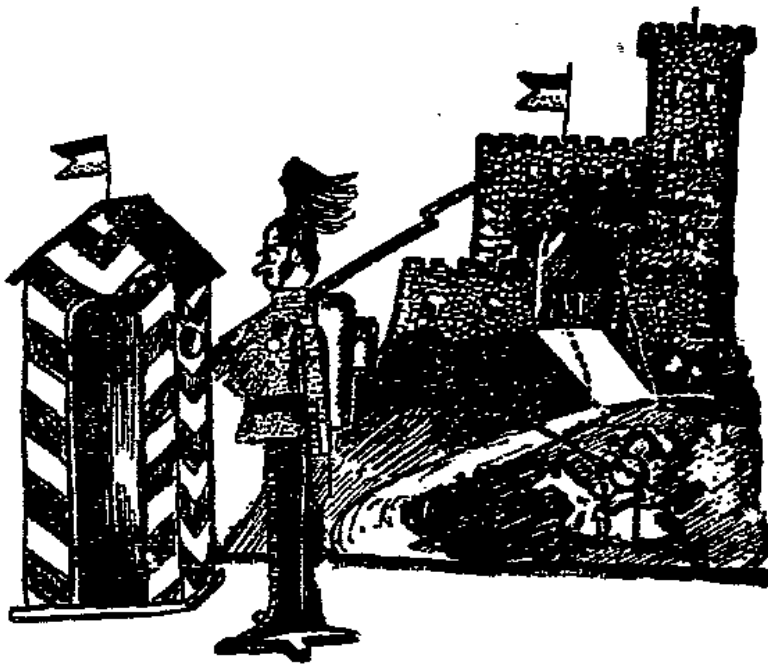
Das Buch müßte für uns das selbstverständliche Weihnachtsgeschenk werden, soweit wirtschaftliche Enge und wirtschaftliche Not überhaupt eine mehr als alltägliche Ausgabe gestatten. Ein Buch natürlich unseres Geistes und unserer Weltanschauung. Und alles Nebenbesseres in die Ecke derer, die wir schenken möchten, müßte in dieser vorweihnachtlichen Zeit darauf gerichtet sein, zu erörtern, mit welchem Buch oder wenigstens mit welcher Art von Büchern wir die größte Freude bereiten würden.

Denn nicht jedes Buch kann jedem ein Gefährte im Alltag werden. Das muß es aber sein, wenn es den tiefen Sinn erfüllen

soß, den wir einem festlichen Geschenk geben möchten. Das schnell gelesene und schnell in die Ecke gestellte Buch hat keinen bleibenden Wert. Darum ist es nicht damit getan, in der Hast des letzten Augenblicks vor dem Feste ein paar Bücher zusammenzukaufen. Wer es ernst nimmt mit dem Schenken und dem Freudebereiten, der sollte rechtzeitig, lange vor der weihnachtlichen Ueberfüllung der Läden, wenigstens eine Stunde für den Besuch seiner Volksbuchhandlung freimachen. Jeder echte Volksbuchhändler will nicht nur Verkäufer, sondern auch

## Berater und Wegweiser

sein. Er wird gern die besonderen Wünsche entgegennehmen und daraufhin vorlegen und prüfen lassen, erklären und beraten. Aber Zeit muß sein. Zeit für den Ratuchenden und Zeit für den Berater. Wenn man noch nicht ganz klar ist, ob das Buch wirklich den erstrebten Zweck erfüllt, braucht man dann auch nicht übereilt zu kaufen, sondern kann es noch einmal zu Hause überdenken.



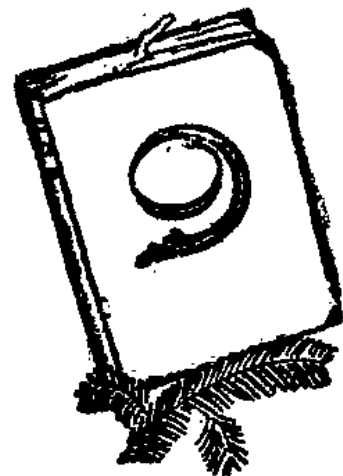
Kindern kein Gift!

Jeder Volksbuchhändler hat auch zwei kleine Kataloge zur Hand, die er kostenlos zum häuslichen Studium abgibt. Der eine enthält die Geschenkliteratur unseres Geistes, volkstümliche Werke, Romane, Erzählungen für Erwachsene usw. mit kurzer Charakterisierung des Inhalts und trägt die Aufschrift: „Wir schenken...“ Der andere führt die Jugendliteratur, nach den Altersstufen geordnet, auf und heißt sich lustig: „Junge oder Mädel?“ (Wo keine Volksbuchhandlung am Orte oder in der Nähe ist, fordern man diese Kataloge vom Verlage J. H. W. Dieck Nachf., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, der sie gratis jedem zur Durchsicht anbietet.)



## Erwachsenen keinen Schund!

Prüfet alles — und das Beste behaltet! Nehmt es ernst mit dem Schenken! Bedenkt, daß ein struppeliger Kapitalismus Schund und Gift in Mengen auf den Markt wirft und daß wir diesen Kapitalismus nur bekämpfen können, wenn wir unseren Buch Eingang in die Häuser des schaffenden Volkes verschaffen! Tausende von Büchern warten nur darauf, Gefährten und Weggenossen der Männer und Frauen zu werden, die mit uns für eine bessere Weltordnung kämpfen. Tausende von Büchern möchten Gefährten der Kinder werden, um sie allmählich zu unseren Kampfgenossen zu erziehen. Verschafft ihnen Einlaß! Laßt sie nicht vergeblich warten! Weihnachten sei uns das Fest des Buchergeschenks, sei Wegbereiter für das Buch, das mit uns als festlicher Gefährte durch den Alltag schreitet!



Allen ein Buch!

## Der Weg zum Eigenheim

Haus: 3 Zimmer, Wohnküche, Stall usw. (8008)  
Wochenrate vor Uebergabe RM 5.—  
nach Uebergabe 10.—  
größere Häuser entsprechend. Näheres durch  
„Reichsheim“ Baugesellschaft, Handelshof 1, St.

## Pelzgarnituren

werden modern, schnell und billigt angefertigt  
und angearbeitet (7999)

D. Wagner, Hoffenstr. 8

## 50. Jahrgang



50. Jahrgang (Jubiläumsausgabe)  
88 Seiten stark. Reich illustriert. Vielseitiger  
literarischer Inhalt edler volkstümlicher Art  
Beste Druckausstattung. — Gratisbeigaben  
ein Wandkalender und ein künstlerisches  
Offenbild in sechs Farben nach einem Aqua-  
rel von Franz Beck. — Preis 80 Pfennig.

Buchhandlung

Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46.

## Ihr Geschmack

## entscheidet

Beachten Sie das

# „Lande“

Spezial-Sortiment in

„Ägyptischer Eigenart“

Moktar . . . . . 5

Kohary . . . . . 6

Mokri-Auslese 8

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

## Lande-Zigaretten; die

## schönste Festgabe!

## Gesunde Kleinwohnungen

mit 2 bzw. 3 Zimmern u. Zubehör z. 1. Okt. 26  
bezugsfertig, sollen errichtet werden. Miet-  
zuschüsse sind nicht Bedingung. Auskunft erteilt  
„Reichsheim“ Bauges. Handelshof 1 und C. F.  
Schmitt & Co., Untertrave 12/13. (8007)

Wir empfehlen  
zum billigen Preise  
zu Weihnachten  
Barbusse, Hölle . . . . . geb. RM. 2.40  
Klarheit . . . . . 2.40  
Wir ändern . . . . . 3.20  
Das Feuer . . . . . 3.80  
Frank, Der Mensch ist gut, br. . 1.50  
Latzko, Menschen im Krieg, br. . 1.50

Buchhandlung  
Lübecker Volksbote  
Johannisstraße 46



## Uhren-Reparaturen

billig 1 Jahr Garantie  
Hermann Voß, Uhrmacher,  
36 Fleischhauerstraße 36 7906

## Neueröffnung

Empfehle  
prima fettes Fleisch und  
Wurst

Kobischlächtere  
Adolf Gappa  
Schönkampstr. 3a

## Zu Waisnüssen!

Wilhelm Busch  
gesammelte Werte 20.—  
Ganzleinen . . . . . RM. 20.—

sowie alle Einzelbände  
zum Preise von RM. 1.50 2.— 2.50

Buchhandlung  
Lübecker Volksbote  
Johannisstr. 46